

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Braunenstraße 8/6, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, von Woche 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Orte, M. 3.34.

Anzeigenpreis beträgt für die einseitige Anzeigenspalte oder deren Raum 30 Pf. Auswärtige Inserate 40 Pf. Doppelseite unter Zug i. M. 50 Pf. (für Arbeitsmarkt) 1.50 Pf. Secretariat u. Verwalt. 15 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Sonntag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 197.

Breslau, Mittwoch, den 25. August 1915.

26. Jahrgang.

Vor den großen Sumpfen.

Zwei Stellen der gestrigen Heeresberichte heben sich wegen ihrer großen Bedeutung aus den übrigen Einzelheiten der Mitteilungen hervor. Im deutschen Heeresbericht sind es die Zeilen, welche aus den Kämpfen der Armee Madensen feststellen:

Auf der Südwestfront von Brest-Litowsk wurden die Höhen bei Kapitow gesäubert.

Die Höhen von Kapitow liegen nur noch fünf bis zehn Kilometer von dem äußeren Fortgürtel der Festung Brest-Litowsk entfernt, die Nachricht besagt also, daß Teile der Festung heute schon im Feuer unserer schweren Artillerie liegen und es ist nicht ganz unmöglich, was der „Dain Chronicle“ meldet, daß die Russen jetzt in fliegender Eile alle Vorräte an Lebensmitteln und Waffen aus Brest-Litowsk wegschaffen und sich anschicken, die Festung zu räumen.

Denn in weitem Bogen versuchen die Armeen Madensen und Leopold von Bayern die Festung zu umfassen. Der Kriegsberichterstattung Lehnhoff stellt das ebenfalls in folgenden Zeilen fest: Der Kampf um Brest-Litowsk geht mit unverminderter Hartnäckigkeit weiter. Die Russen müssen sich mit der Kraft der Verzweiflung, den Angriff der Verbündeten zum Stehen zu bringen. Trotzdem geht es vorwärts, obwohl auch die natürliche Lage der Festung den Verteidigern außerordentlich günstig ist. Der Einschließungsbogen hat sich auch gestern wieder in blutigem Ringen vorgeschoben. Von großer Bedeutung sind die Erfolge der Heeresgruppe Madensen östlich des Bug. Den dort kämpfenden Verbänden hat der Gegner ganz besonders harten Widerstand entgegengegesetzt, um den Rücken von Brest-Litowsk frei zu halten. Immer wieder suchten starke Kräfte das Uebersehen des Bugs zu verhindern, aber auch hier gelang es, die russische Front zurückzuwerfen, erst bis nördlich des Lukisee, in den Raum von Wiszja, dann über diesen hinaus in nördlicher Richtung auf der Kobriner Straße. Dieses siegreiche Fortschreiten nähert sich der Strecke Brest-Litowsk-Kowel, der Bahnlinie nach Kiew und bedroht dadurch eine für die Russen außerordentlich wichtige Verbindung für den Abbruch. Geht ihnen diese verloren, kann wird die Verstopfung der Buglinie, die schon jetzt große Dimensionen angenommen hat, völlig zum Chaos führen.

Inzwischen ist die Bahnlinie nach Kiew bereits an einer anderen Stelle unterbrochen, nämlich bei dem Knotenpunkt Kowel nördlich von Brody in Galizien. Der österreichische Bericht meldet dazu:

Oesterreichisch-ungarische und deutsche Heerei der Armee des Feldzeugmeisters Puhalko zog in der Verfolgung des Feindes in Kowel ein und rückt weiter nordwärts.

Erst jetzt ist wirklich die Verbindung der nördlichen Heeresgruppe mit dem südlichen Festungsbereich Luz-Dubno-Kowno durchbrochen und damit der Schutz des letzten ostgalizischen Stützpunktes, das sich noch in russischen Händen befindet, bedroht. Da den Russen die Bedrohung nicht unbekannt geblieben ist, schickten sie sich anscheinend an, auch auf dieser Linie den allgemeinen Rückzug mitzumachen und bereiten das Verlassen um Brody und Tarnopol vor, der beiden letzten größeren Städte in Galizien, die sie noch im Besitz haben.

„Uro Rossije“ meldet wenigstens, daß Tarnopol und Brody im Gouvernement Tarnopol, von der russischen Zivilverwaltung geräumt werden. Das Gouvernement Tarnopol befindet sich mit seinen 15 Bezirken seit einem Jahre unter der Verwaltung der Russen. Nun hat der gesamte Verwaltungsrörper den Befehl erhalten, das Gouvernement zu räumen, vorher aber die Feldfrüchte, Maschinen, Metalle, Vieh usw. mitzuführen und für die Weiterbeförderung nach dem Innern Russlands Sorge zu tragen, oder wenn dies nicht mehr möglich ist, zu vernichten. Aus Tarnopol wurden in den letzten Tagen zahlreiche Polen, Juden und auch Rumänen als der Spionage verdächtig nach dem Innern des Reiches abgeschoben.

Mit der Annäherung an Brest und der Einnahme von Kowel rückt der Gang der Ereignisse an jenes ausgedehnte und merkwürdige Gebiet heran, das bei uns unter dem Namen der Koltino-Sümpfe bekannt ist. Die verbündeten Truppen drängen die Russen langsam dem großen Sumpflande entgegen. Erstreckt sich dessen Zone auch über den Bug hinaus etwas nach Westen, das eigentliche und zusammenhängende Sumpfsgebiet der Koltino-Sümpfe, das die Russen mit dem Namen des Walblandes, Polesie, zu bezeichnen pflegen, liegt jenseits des Bugs. Es hat die Form eines Dreiecks, das durch die Städte Brest-Litowsk, Kiew

und Moskau gebildet wird; die größte Stadt im engeren Sumpfsgebiete selbst ist Pinsk, wonach das Sumpfland in der russischen Literatur wohl auch als die „Sümpfe von Pinsk“ bezeichnet werden. Wer mit einer der wenigen Eisenbahnen, die durch dieses Sumpfsgebiet führen, es durchschneidet, dem bietet sich ein eigenümlicher Anblick, der bei aller Eintönigkeit einer gewissen Mächtigkeit nicht entbehrt. Kilometer nach Kilometer läuft der Bug durch Sumpfwald, wo nur hier und da einmal eine Bauernhütte auf menschliche Bewohner hindeutet, während sonst das Gebiet völlig unbewohnt und verlassen erscheint. Die russische Regierung hat etwa seit dem Jahre 1873 diesem riesigen Gebiete ihre Aufmerksamkeit zugewandt. Es ist wissenschaftlich aufgenommen und untersucht worden, und im Anschluß daran wurden Entwässerungsarbeiten vorgenommen, die sehr erhebliche Ergebnisse gezeitigt haben sollen. Die Polesie hat im ganzen die Form einer flachen Schüssel mit gehobenen Rändern. Ihren südlichen Rand bildet jene pobollische Platte, die als eine Art Vorland des Karpathengebirges bezeichnet werden kann. Von dieser Höhe herab läuft eine Anzahl von Flüssen dem Strome Pripiet zu, der den Hauptwasserlauf der Koltino-Sümpfe bildet. In ihrem Oberlauf sind die Flüsse, die dem Pripiet zufließen, Gebirgsflüsse mit starkem Gefälle; sobald sie aber die Ebene erreichen, flacht das Gefälle und der Lauf ihrer Wässer. Der Pripiet selbst hat in dem Sumpflande seinen Ursprung. Nur eine kleine Schwelung trennt sein Quellgebiet vom Bug, während das Quellgebiet seiner nördlichen Nebenflüsse so eng mit dem des Njemens verquickt ist, daß in der nassen Jahreszeit die beiden Quellgebiete ineinander übergehen. Schließlich gehört auch noch der Unterlauf der weltgeschichtlich bekannt gewordenen Dnepr zum Sumpfsgebiete der Polesie, die somit ein dichtes Netz langamer Wasserläufe aufweist. Höher gelegene sandige und tiefer gelegene sumpfige Strecken wechseln miteinander ab. Die Schneeschmelze in Wolhynien tritt gewöhnlich im Februar und März ein, also in einer Jahreszeit, wo die Sumpfe der Polesie noch fest zugefroren sind. Da wird das Eis nun wie ein Rücklauf und verwandelt weite Gebiete in einen einzigen großen See.

Auf Grund der angeführten Erhebungen wurde im Jahre 1874 mit den Entwässerungsarbeiten begonnen. Ursprünglich betrug der Umfang des gesamten Sumpfsgebietes 8720000 Hektar, wovon nur knapp ein Viertel als anbaufähiges und bewohnbares Gebiet diente. Wirklicher Sumpf waren damals 6540000 Hektar, und hiervon wieder war etwa die Hälfte Sumpfwald. In welchem Maße die Kanalisierung nun das Sumpfsgebiet umgestaltet und verbessert hat, das ergibt sich aus der Tatsache, daß dadurch über 2 1/2 Millionen Hektar Landes trocken gelegt und anbaufähig gemacht wurden. Von dem verbleibenden Sumpfsgebiete wurde ein erheblicher Teil noch in Wiesen verwandelt und so hat sich schließlich der Umfang des Polesiesumpfes auf 2644000 verringert, wodurch auch der Wirtschaftswert des Sumpfsgebietes sich um etwa das Sechsfache gesteigert hat. Trotz dieser großen Entwässerung bleibt die Polesie immer noch das gewaltigste Sumpfsgebiet, das Europa kennt, und noch immer sind es nur wenige Wege, die durch das Sumpfland führen und zu deren Seiten vielfache Gefahren lauern. In dieses Sumpfland hinein treiben die Verfolger von drei Seiten das russische Heer, soweit es sich nicht auf dem Eisenbahnwege ins Innere des Landes in Sicherheit gebracht hat. Wo hier die Verfolgung endet wird, ist garnicht abzusehen.

Der „Russischen Zeitung“ zufolge rückt sich die ganze Bevölkerung der westlichen Provinzen Russlands wie ein ununterbrochener Strom in das Innere des Reiches. Und trotz alledem gibt Sjasonow im Namen der Regierung wieder die feierliche Versicherung ab, daß sie an keinen Sonderfrieden mit Deutschland denke.

Die Regierung hat auch nichts auszusetzen, „nur“ das Volk! Zar und Hof wollen ja wegen der Fliegergefahr Petersburg verlassen. Wenn die eigenen hochgeborenen Glieder in Gefahr kommen, verdanken sich die Majestäten, ganz wie die königliche Familie in England auch. Das Volk kann ja die furchtbaren Folgen tragen.

Amerikas Unwille.

White Star-Line veröffentlicht eine Liste der mit der „Arabic“ Umgekommenen beim Vermissten. Die Liste, die 39 Namen aufweist, nämlich 18 Passagiere und 21 Mannschaften, enthält auch die Namen zweier Kabinenpassagiere, angeblich Angehörige der Vereinigten Staaten.

In der Adressliste des am 29. Juli aus den neutralen Vereinigten Staaten nach Liverpool abgefahrenen White Star-Dampfers „Arabic“ sind die folgenden Bannware-Begleitgegenstände angeführt: 272 ungeschlossene Geschosse, 2178 Kisten mit unge-

ladenen Geschossen, 197 Kisten Zunder, 4000 Kisten Patronen, 106 Automobile, 59 Aeroplane und Teile von solchen, 318 Kanonensätze, 277 Kupferkanonen, 1561 Kupfergeschossen, 133 Rollen Baumwolle, 1083 Gummiradreifen, 337 Käfer Schmieröl, 60 Käfer Wachs, 911 Käfer Guajakholz, 69 Käder Zedernholz, 1514 Säcke Mehl, 9789 Zigaretten, 8177 Rollen Stahl, 15815 Rollen Zigaretten, 8301 Rollen Woll, 2710 Nickelplättchen, 80 Käfer Metallpulver, 111 Kisten Metallpulver, 699 Metallplättchen, 201 Rollen Drahtseil und 7955 verschiedene Artikel.

Tadel muß jedoch beachtet werden, daß die „Arabic“ auf der Rückfahrt nach Amerika verbleiben würde, als sie diese Ladung mit in England abgeben hätte.

Wolffs Telegraphisches Bureau hat jetzt durch einen Funkensprach-Verbindung mit Amerika bekommen und er beschäftigt leider den Unwillen der amerikanischen Bevölkerung, wie wir ihn aus den Mitteilungen des Reuters-Bureaus kennen. Er besagt:

Die Versenkung des Dampfers „Arabic“ macht große Aufsehen. Die Presse ist sehr erregt. Die Situation wird als bedenklich bezeichnet. Man hofft noch, daß die näheren Umstände eine befriedigende Erklärung für die Versenkung bieten werden. Besonders hofft man, daß die Torpedierung nicht ohne vorherige Warnung erfolgt ist.

Dazu meldet Reuters: Staatssekretär Lansing fragte bei dem amerikanischen Vizekonsul in Berlin telegraphisch an, ob die deutsche Regierung einen amtlichen Bericht über die „Arabic“ habe, da die amtlichen amerikanischen Kreise die vorliegenden Informationen für sehr lückenhaft halten. W. hat scheinbar vorzuzug der einzig zu sein, der die Stimme für Verurteilung erhebt. Nach Zeitungsmitteilungen hat er erklärt, der Fall der „Arabic“ sei kein Grund zum Kriege.

Zur Seeschlacht im Rigaischen Meerbusen.

Paris, 24. August. Gestützt auf die russischen Generalstabberichte und auf englische Mitteilungen, nach denen die Seekämpfe in der Bucht von Riga mit dem Rückzug der deutschen Kreuzer und mindestens acht Torpedoboote vorangegangen sind, teilt die französische Presse einen großen Sieg der russischen Marine. Diese Niederlage sei schlimmer, als die bei den Faltlandinseln. Sie werde von großem Einfluß auf die weitere Kriegsführung Russlands sein. Der „Temps“ jubelt, der deutsche Vorstoß nach Petersburg sei für lange Zeit unmöglich geworden und fragt, wo die Deutschen jetzt noch in Russland einen Erfolg erhoffen könnten, welcher sie von dem russischen Druck befreie. Auf der ganzen Front in Russland seien die Deutschen aufgehalten.

Berlin, 24. August. Aus zuständiger Quelle erfahren wir: In den letzten Tagen werden von russischer und englischer Seite über die Vorgänge im Rigaischen Meerbusen vom 18. bis 21. August, die mit der Vertreibung der russischen Streitkräfte ihren Abschluß fanden, wahrheitswidrige Nachrichten veröffentlicht. Es ist von einer großen Schlacht die Rede. Es wird behauptet, die Russen hätten einen großen glänzenden Seesieg erfochten und die Deutschen vertreiben, nachdem sie ihnen schwere Verluste beigebracht hätten. Ohne auf alle Einzelheiten der russischen Lügen einzugehen, sei folgendes ausdrücklich nochmals festzustellen:

1. Die in den Rigaischen Meerbusen vorgedrungenen deutschen Seestreitkräfte haben dort nur leichte russische Kräfte vorgefunden, die teils vernichtet, teils vertrieben wurden. Von einer großen Seeschlacht kann somit keine Rede sein.

2. Deutsche Verluste sind außer den in dem amtlichen Bericht veröffentlichten nicht eingetreten. Kein größeres Schiff, kein Kreuzer ist gesunken oder ernsthaft beschädigt. Alle russischen Verbleiben, die anders berichten, sind erfunden.

3. Vom Absinken eines Landungsbootes bei Pernau kann nicht die Rede sein. Ein solcher ist weder vorhanden, noch war er beabsichtigt. Die Torpedoboote, welche hier erschienen, hatte den Zweck, die Sperrung des Hafens zu besetzen. Hierbei hat sich ein Geschützkampf mit Hafens- und Feldbatterien entwickelt, bei dem die Hafensbatterien zum Schweigen gebracht und die Feldbatterien mit gutem Erfolg beschossen wurden. Ein russischer Dampfer und sechs russische Seegeschiffe wurden außerdem aufgebracht und versenkt.

4. Die von den Russen angeblich erbeuteten Schiffe sind Dampfer, die von uns zur Sperrung von Tschibara versenkt wurden.

Petersburg, 24. August. (Mitteilung der Petersburger Telegraphenagentur.) Von zuständiger Seite werden Einzelheiten über die letzte Unternehmung der deutschen Flotte im Meerbusen von Riga mitgeteilt. Der Bericht erwähnt den ungleichen Kampf, den unser altes Linien Schiff „Glawak“ gegen feindliche Kriegsschiffe, darunter einen Dreadnought, bestehen mußte und fährt fort: Die Bedeutung dieses Kampfes besteht darin, daß er während einer bestimmten Zeit den Feind hinderte, unsere Stellungen zu bezwingen. Das bunte, alte Wetter begünstigte den Feind, der dank dem Nebel unserer Überwachung entging und ganz ungehindert die Arbeiten

zur Befestigung der Minen einführen konnte. Jedoch kosteten diese Arbeiten den Deutschen einige Linienfahrzeuge und Kreuzer, die auf Minen ausliefen und in die Luft flogen. In der Nacht zum 17. August schickte der Feind in den Meerbusen von Miga zwei seiner besten Torpedoboote zum Angriff auf die „Slawa“, die seine Operationen hinderte. Da diese Torpedoboote die „Slawa“ nicht fanden, suchten sie sich bei Tagesanbruch mit ihren Streikraften wieder zu vereinigen. Sie begegneten dabei unserem Torpedoboote „Neval“, das sogleich den Kampf mit ihnen aufnahm. Nach zwanzig Minuten erbitterten Kampfes wurde auf dem führenden feindlichen Torpedoboote ein Schornstein zerstört, das Boot schwer beschädigt und zur Flucht gezwungen. Das andere Torpedoboote, welches das beschädigte Schiff schützte, zog sich gleichfalls vom Kampf zurück. Bald darauf sank das deutsche Torpedoboote.

Aus derselben Quelle wird mitgeteilt, daß zu der vom Generalstab der Marine veröffentlichten Liste der feindlichen Verluste in der Zeit vom 16. bis 22. August ein Hilfskreuzer hinzugefügt werden muß.

Berlin, 24. August. Von der russischen Grenze wird der „Nat. Zeitung“ berichtet: Wie „Golos Moskvi“ sich aus Miga melden läßt, haben sich in den letzten Tagen die Klänge um die Vorstellungen von Miga erheblich verstärkt. Das außerordentlich heftige und nachhaltige Geschützfeuer der Deutschen habe bedeutende Zerstörungen in den russischen Erdwerken angerichtet, doch wäre es den russischen Truppen unter Ausbietung größter Energie gelungen, dem Feinde Land zu halten. Unter Ausbietung einer umfangreichen Technik ist es den Deutschen gelungen, einen beträchtlichen Teil der Minensperre zum Meerbusen von Miga unschädlich zu machen. Die deutsche Geschützkräfte drängen bereits in den Golf ein und eröffnen ein lebhaftes Feuer auf die russischen Handelsfahrzeuge, die als Minenleger ausgerüstet waren. Der Minenleger „Neval“ ist gesunken. Da im Golf auch deutsche Unterseeboote auftauchen, zogen sich die im Meerbusen befindlichen Teile der russischen Flotte zurück. Raub und Morden im Golf von Miga werden neuerdings durch Sandjaktbarrakaden bekämpft, um die erwartete Beschießung in ihrer Wirkung abzuwehren. Die Einfahrt zum eigentlichen Hafen wird durch Versenkung von Handbombsampfern und eines großen Baggers gesperrt. Russische Agenten haben mit der Bildung eines letzten Kriegerwilligenkorps in Miga begonnen. Dieses Korps soll besonders die deutschen Transporte, Posten usw. gefährden.

Die Vorschläge des Bierverbandes an Griechenland.

Aus Saloniki wird uns vom 11. August geschrieben:

Mehr als eine Woche ist schon vergangen, seit der Bierverband den Regierungen in Athen und Nisch die Note an Bulgarien mit den darin gemachten Zugeständnissen zur Kenntnis brachte. Unnötig, hier zu wiederholen, daß der Bierverband mit seiner Mitteilung keinen weiteren Eindruck zu erzielen vermochte. An verschiedenen Orten haben Protestversammlungen stattgefunden und die Sprache der Blätter von Saloniki und Athen gegen die Bierverbandsmächte sind keinesfalls züchtig.

Obwohl die Note von der griechischen Regierung ebenso wenig wie von der serbischen eine unbedingte Beantwortung fordert, werden die beiden Regierungen eine gemeinsame Antwort geben, denn die Konzessionen an Bulgarien sollen zum Schaden von Griechenland und Serbien erfolgen, ohne daß man diese Länder auch nur um ihre Zustimmung befragt hätte. Zweifellos können die beiden Länder den Vorschlägen nicht gleichgültig gegenüberstehen; sie werden also antworten.

Was wird nun die Antwort sein? Niemand weiß es zurzeit genau. Man ergeht sich in Vermutungen, aber es ist nicht schwer, von vornherein zu wissen, daß Serbien den Vorschlägen des Bierverbandes im Prinzip zustimmen wird. Man braucht hierüber nicht erstaunt sein und daraus schließen, daß es Griechenland ebenso machen werde. Wenn die Antwort Serbiens und Griechenlands bis zu einem gewissen Grade übereinstimmt, so wird doch Griechenland im Gegensatz zu Serbien jede Landabtretung und selbst jede Diskussion über eine solche ablehnen. Serbien kann, wenn es dazu kommt, verpflichtet sein, einen Teil seiner neuen Gebiete, die nur dem Namen nach serbisch sind, abzutreten. Es ist mit dem Bierverband verbündet und hat auch die Opfer zu bringen, die dieser für nötig erachtet. Anders steht es mit Griechenland, das bisher seine Neutralität gewahrt hat und auch nicht gezwungen werden kann,

Konzessionen an Bulgarien zu machen, weil das Interesse des Bierverbandes es erfordert. Serbien wird sich also durch seine Antwort zu Verhandlungen bereit zeigen, während sich Griechenland auf keinerlei Verhandlungen über eine Gebietsabtretung an Bulgarien einlassen wird. Die Antwort Griechenlands könnte anders ausfallen, wenn das Kabinett Cunaris abdankt, es bleibt aber abzuwarten, bis die neue Kammer zusammentritt, ob sie ihm Mißtrauen aussprechen wird.

Inzwischen ist Cunaris bekanntlich zurückgetreten und Venizelos wieder an seine Stelle gelangt.

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 24. August 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Während ihres gestrigen Besuches vor Zerbünke gab die englische Flotte etwa 60 bis 70 Schuß auf unsere Küstenbesetzung ab. Wir hatten durch diese Beschleßung den Verlust von einem Toten und sechs Verwundeten zu beklagen, außerdem wurden durch zu weitgehende Geschosse noch drei belgische Einwohner verletzt. Sachschaden ist nicht angerichtet.

In den Bogasen nördlich von Münster ruhte tags über der Kampf; am Abend griffen die Franzosen abermals unsere Stellungen am Varrenkopf und nördlich davon an. Die Angriffe sind zurückgeschlagen, eingedrungene schwache Teile des Feindes aus unseren Stellungen geworfen, einige Alpenjäger gefangen genommen. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen ist ein Grabensystem am Varrenkopf in Feindeshand gekommen.

Bei Zoo (südwestlich von Dignuiden) wurde vorgestern ein französischer Doppelpacker durch einen unserer Kampfflieger abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Nördlich von Njemen keine Veränderungen.

Auf der übrigen Front der Heeresgruppe wurden Fortschritte gemacht.

Bei den Kämpfen östlich und südlich von Kowno nahmen unsere Truppen 9 Offiziere, 2699 Mann gefangen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Auf den Höhen nordöstlich von Klezjele und im Waldgebiet südlich dieses Ortes wurde der Gegner gestern von unseren Truppen erneut geworfen. Die Verfolgung nähert sich dem Bialowieski-Forst. Der Feind verlor über 4500 Mann an Gefangenen und 9 Maschinengewehre.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Madenjen.

Vor dem Angriff der über die Putwa und den Bug östlich der Putwamündung vorgehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen räumte der Feind seine Stellungen; die Verfolgung ist im Gange.

Auf der Südwestfront von Stref-Lowak wurden die Höhen bei Kopytow gesichert.

Unsere durch das Sumpfsgebiet nordöstlich von Wodawa vordringenden Truppen verfolgten den gestern geworfenen Feind.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichische Bericht.

Wien 24. August. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

Der nordwestlich von Drez-Lowak Widerstand leistende Feind wurde gestern in der Gegend von Bierchoicie und Kiasno neuerlich geworfen und zum Weichen gezwungen. Die Zahl der von der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand in den letzten Kämpfen eingebrachten Gefangenen beläuft sich auf 4 Offiziere und 1300 Mann.

Nordöstlich von Wodawa drängten unsere Verbündeten den Gegner abermals zurück und gewannen betr. österreichisch-

sich schon lange nicht wie heute über seine Frau, die ihm die Drohungen wiederholt hatte, die sie dem Glad-Schüler schon zu hören gegeben, der sie aber nicht an die dafür bestimmte Adresse hatte gelangen lassen.

„Du wirst amal jeht“, hieß der Meister in seiner Mut, „jedaz die Stimme sich übersteh.“ „Du wirst amal jeht“, die bringt's fertig, die hängt alles fertig, die ja, die tut mir das an!“

„Und nun kam er sich selbst so heimlich demütig vor, daß er sich hinsetzte und kuckte wie ein kleines Kind.“

„A Was hat man sich mehr, Geld kriegt man leens mehr, kein Geld kriegt man mehr, wenn man nicht kriegt!“ „Jes, jes, was ist man denn noch wif der Welt!“

„s wof is man noch als hie gegessen, wie wof ist wird“, wof ist der Schuster.“

„Du wirst amal jeht, die macht was sie will! Die schon!“

„Du bist wir so wof noch da!“

„Wir! Wir! Wir! Wer denn? Wir! Ich kann nicht machen gegen sie und du auch nicht, na gell?“

„Da sprang der Kleine erregt auf. Das konnte er nun schon garrnig betragen, wenn jemand davon zwifelte, daß er etwas vermochte.“

„Ne, das wollen wir doch amal isha!“

„Erkannt hatte der Kogelstager aus wof ist, entzündeten Augen den Freund an.“

„Was willst du machen, hie?“

„Ich? ... Nicht! ... Du wirst's machen!“

„Nichts ließ der Meister Kopf und Schultern wider hängen und setzte nur.“

„Da aber packte der Schuster ihn an den Schultern und riefte ihn.“

„Kriech, Du bist doch a Mann, Du hast doch Mar's in a Knochen!“

„Was soll ich denn machen, hie?“

„Ich wer Dir's schon sagen. Du mußt es tun, was ich Dir sag!“

„Ich ar, ar, laß mich off! Ich bring nicht mehr zu wof!“

„Kriech, ich wer Dir schon isha!“

Es war das Zwangsbeden in des Schusters Worten. Im Klang seiner Stimme, im Blick seiner Augen, dem der Meister sich fuge.

Im Moment, der seinem Neben etwas Geheimnisvolles und damit eine noch größere Gewalt über den Schwachen gab, sprach der Kleine auf den Freund ein, und je länger er sprach, desto mehr fühlte der: „Du mußt es tun!“ Und es kam Kraft über ihn und Sonne in sein Gemüt, daß er die Mühseligkeit in die Augen nicht mehr sah, nicht mehr besorgte.

ungarische und deutsche Reiterei der Armee des Feldzeugmeisters Kutato 303 in der Verfolgung des Feindes in Nowel ein und rück weiter nordwärts.

In Dnigallzien herrscht Ruhe.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Am Südfügel der kustenländischen Front kämpfte gestern unsere schwere Artillerie feindliche Geschütze an der Eobhamündung nieder; weiter wurde eine italienische Strandbatterie bei Colametta in einen Trümmerhaufen verwandelt. Gegnerische Infanterie, die gegenüber unserer Stellung auf einer Höhe östlich von Monsalco eine feste Stellung, räumte die Gräben fluchtartig vor unserem Geschützfeuer. Östlich von Palazzo wiesen unsere Truppen zwei schwächere Posten und bei San Martino drei bis nahe an unsere Kampffront herangebrachte Angriffe blutlos ab. Ebenso scheiterte abends ein Vorstoß starker feindlicher Kräfte gegen den Dolmeiner Brückenkopf. In dem besetzten Raum von Fliisch und Raibl schloß sich gegnerische Infanterie stellenweise näher an unsere Linien heran. Unsere Werke auf der Hochfläche von Lavaronne und Folgaria standen gestern wieder unter lebhaftem Geschützfeuer; auch auf unsere Stellungen am Stillser Joch begann feindliche Artillerie zu schießen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ein Zwischenfall.

Czernowitz, 21. August. An der bukowina-bessarabischen Grenze, nordöstlich Czernowitz, ist neuerdings eine erhöhte Kampfstärke wahrnehmbar. Seit gestern ist ein Artilleriekampf im Gange, dessen Geschützfeuer in Czernowitz deutlich vernehmbar ist. Am äußersten Ende des rumänischen Flügels, knapp vor der rumänisch-bukowinischen Grenze, versammelte der Feind neue Kräfte. Hierbei ereignete sich in den letzten Tagen, daß russische Kavallerie bei dem rumänischen Orte Cotul-Chotin auf rumänisches Gebiet vorrückte. Sie wurde aber von der rumänischen Grenzgarde durch Geschützfeuer vertrieben.

Ein zerstörtes Land.

Ein in Holland gegründetes Unterstützungskomitee für Russisch-Polen veröffentlicht folgende Angaben über die Verluste, die Russisch-Polen im Kriege davongetragen hat:

Russisch-Polen umfaßt 127.000 Geviertkilometer mit 13 Millionen Einwohnern, und ist, mit Ausnahme des Gouvernements Siebels und einem kleinen Teil des Gouvernements Warschau, nahezu vollständig durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogen. Mehr als 200 Städte und 900 Dörfer wurden durch den Krieg zerstört. Der unmittelbare Schaden beträgt mehr als 2 1/2 Milliarden Mark. 5000 Dörfer sind vollständig vernichtet. Zehntausende Bauernhöfe, Rittergüter, Schlösser, Landhäuser usw. sind verbrannt; mehr als 100 Kirchen verfallen, mehr als 1000 beschädigt. Getreide und alle sonstigen Vorräte wurden beschlagnahmt. Zwei Millionen Stück Getreide und eine Million Pferde wurden requiriert oder kamen wegen Futtermangels um. Durch die schweren Geschosse wurde der fruchtbare Boden auseinandergejagt, und unter Sand und Kiesel begraben; besonders bei Radom und Lublin, wo ganze Strecken für lange Zeit unfruchtbar sind. Der kleine Bauer ist vollständig verarmt. Den Großgrundbesitzern geht es auch nicht viel besser. Der gesamte Landbau Russisch-Polens, der früher einen jährlichen Ertrag von rund 1 1/2 Milliarden Mark hatte, liegt für lange Zeit vollständig brach. Noch immer kommen Menschen durch Hunger um. Auch die Städte haben viel gelitten. Die Industriezentren Czernochau, Lodz usw. leiden unter einer schrecklichen wirtschaftlichen Krise. Die Eisenbahnen sind über eine Länge von 1500 Kilometer vernichtet. Bahnhöfe und Brücken sind in die Luft geflogen. Die Wege sind durch die Automobile, Munitionswagen und Truppentransporte vollständig unbrauchbar geworden. Das Kohlenrevier von Lombrona ist bereits zu Anfang des Krieges zerstört worden; die Zechen wurden gesperrt. Alle Fabriken im Bezirk Warschau liegen still. Mehr als Hunderte industrielle Werke sind größtenteils zerstört; 400.000 Arbeiter sind ohne Beschäftigung, unter ihnen zahllose Handwerker, Geschloßleute usw. Dies gilt besonders von den kleinen Städten, wo jede Zuspätkommenheit herrschen Epidemien, Scharlach, Typhus, Diphtherie, Cholera usw. Arzneyen fehlen vollständig. So steht es dort aus, wo der Krieg wüthet.

Die Mother-Ziuhlern.

Von August Friedrich Kranz.

16 (Nachdruck verboten.) Gebuddt jählich er, die Klapp schon in der Stunde aufführend. hinaus, immer während vor sich hin leidend, und trochend ist die Tür hinter ihm zu.

Nach lange hand die Frau reglos, den harten Blick auf die Tür gerichtet, als warte sie, daß hohe Geister über die Schwelle begehren, die Geister der Not, des Jammers, der Verzweiflung.

Meister Mother war an einem der nächsten Tage ganz ausgegert in das Schicksal gekommen und hatte, des Freundes Arm mit beiden Händen umschlungen, ihn immer nur hin und her geschaukelt:

„Ne, nu den! Du of, Du! Ne, nu den! Du of!“

„Ne, was hat's denn, hie?“

„Ne, nur den! Du of! Für verückt will sie mich erklären lassen, von Geistes, einen Vorwand will sie mir geben lassen! Weil ich gell's Geld verliere! Du weest ja, Du weest ja immer dabei, na gell? Ha ich's Geld verliere, hie?“

„Es gelang Glück und nun doch verzweifeln den Angeregten von seinem Arm zu lösen.“

„Jah! wof ist die a wof jeht, Mother, Du mußt mir ja die ganze Ruhe mit!“

„Kann ich der Meister auf seinem Stuhl, da kommt er auch schon weiter.“

„Ja a Winterzeit will sie mich bringen lassen, bloß weil ich zu Zeiten amal a Glas Schnaps trinken in. Da mußt ja immer dabei, na gell? Was ich schon amal betrunken, hie?“

„Eine Weile unternehm er sich, als bejaunt er sich darauf, daß es doch zu ungesundlich wäre, Zerstörungen abzulassen, die der ganz' Kreis wof. Dann aber legte er wieder auf.“

„Und wenn auch, vielleicht zwer- oder dreimal, na gell? Amal hat jeder 'ne Kränk, na gell? Da auch, na gell. Und überam! Was geht in die das an, hie? Was geht in die das an, frag ich Dich, hie?“

„Er schloß sich er ab, als er aber dem Freunde an den Augen anblitzte, daß er ihm recht gab, hie er selbst wieder ein. Und überam! das. Gell is in meine, na gell? Sie hat ja nicht geholt, na gell? Kriech einen Mensch, na gell? Was geht denn die wof Geld an, na gell?“

„Je erregter er wurde, um so häufiger brauchte er sein geliebtes „Ne gell“, was ihm bei seinen Zerschmetterungen den Spitznamen: der Kogelstager eingetragen hatte.“

Der Schuster suchte den Kogelstager zu beschwichtigen, aber es wollte nicht gelingen. So schloß er die Augen und

Aus belgischen Archiven.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ hat die Artikelreihe über die in den belgischen Archiven gefundenen Berichte der belgischen Gesandten beendet.

Die heute veröffentlichten Schriftstücke umfassen die Zeit vom 7. November 1913 bis 2. Juli 1914 und beginnen mit einer Charakteristik der Politik Greys und schließen mit der Erwartung, daß Rußland sich nicht auf die Seite der Königs-Mörder von Serbien stellen werde. Alle zwischen den beiden Dänen liegenden Ereignisse, die Bemühungen der Entente-Mächte, die Eintreibung Deutschlands und seines österreichisch-ungarischen Verbündeten zum Abbruch zu bringen, die Tripel-Entente durch Heranziehung der Mächte zurecht räumen zu erweitern und sich militärisch zu Wasser und zu Lande in übermächtiger Stellung den beiden isolierten Zentralmächten entgegenzusetzen, wurden von den belgischen Gesandten mit Begeisterung verfolgt.

Graf Valaing läßt keinen Zweifel darüber, daß er in dem politischen Programm Greys eine Gefahr für die schwachen Staaten sieht; aus Anlaß der für die Einführung der drei Jahre agierenden Gruppe Ribot schreibt Baron Guillaume am 16. Januar 1914: „Es scheint mir sicher, daß wir mehr Interesse daran hätten, die Politik Dailaugs, der Radikalen und der radikalen Sozialisten erfolgreich zu sehen. Poincaré, Delcassé, Millerand und ihre Freunde waren es, welche die nationalpolitische, militärische und chaubinschische Politik erfanden und befolgt haben.“

Sie bildet eine Gefahr für Europa und für Belgien.

Darin erblicke ich die größte Gefahr, die heute den Frieden Europas bedroht. Nicht als ob ich zu der Annahme berechtigt wäre, daß die französische Regierung vorzüglich den Frieden fördern will — ich glaube eher das Gegenteil — sondern weil die Haltung des Kabinetts Barthou meiner Ansicht nach das Anzeichen militärischer Neigungen in Deutschland hervorgerufen hat. . . .

Anlaßlich des Besuchs des englischen Königspaares in Paris zeigt Baron Veyens in einer Depesche vom 24. April aus Berlin, daß der Einfluss Zersolts auf die französische Politik sogar Herrn Cambon ähneln sei. Er spricht die Hoffnung aus, daß der intrigante Diplomat den Zaren bald in London vertreten wird. Von größtem Interesse aber ist die Bemerkung in dem Bericht, ob im Falle eines deutsch-französischen Krieges England an die Seite Frankreichs treten werde. Baron Veyens schreibt: „Wir hatten den Beweis dafür, daß

die Mitwirkung der englischen Armee

und die Entsendung eines Expeditionskorps auf den Kontinent von den Militärbehörden beider Länder ins Auge gefaßt worden war. Würde es heute noch ebenso sein und müßten wir immer noch befürchten, daß englische Soldaten in Belgien einmarschieren,

um uns in der Verteidigung unserer Neutralität dadurch beizustehen, daß sie sie von vornherein kompromittieren?“

Deutlicher konnte gar nicht ausgesprochen werden, daß sich die belgische Regierung dessen bewußt war, daß für die vom englischen Generalstab mit der Einberufung der französischen Heeresleitung geplante englische Landung in Belgien der Schutz der belgischen Neutralität nur den Vorwand bildete.

Interessant ist auch der Bericht des Barons Guillaume vom 8. Mai; er schildert sehr zutreffend die Stimmung, aus der drei Monate später der Krieg erwuchs; er schreibt: „Unstreitig ist die französische Nation in diesen letzten Monaten chaubinschischer und selbstbewußter geworden. Dieselben berufenen und lachend-schändlichen Persönlichkeiten, die vor zwei Jahren sehr lebhaft Befürchtungen bei der bloßen Erwähnung von möglichen Schwierigkeiten zwischen Frankreich und Deutschland äußerten, stimmten jetzt einander Ton an. Sie behaupten siegesgewiß zu sein und machen viel Aufhebens von den übrigens wirklich vorhandenen Fortschritten, welche die französische Armee gemacht hat, und behaupten, sicher zu sein, das deutsche Heer zum nächsten Jahre in Schach halten zu können, am Rußland Zeit zu lassen, sich mobil zu machen, Truppen zusammenzurufen und sich auf seinen westlichen Nachbarn zu stützen. Ein erfahrener und hochgeachteter Diplomat sagte neulich: „Wenn sich jetzt plötzlich eines Tages ein ernstes Zwischenfall zwischen Frankreich und Deutschland ereignet, so werden die Staatsekte beider Länder sich bemühen müssen, ihm innerhalb der nächsten drei Tage eine friedliche Lösung zu geben, oder es gibt Krieg.“

Eines der gefährlichsten Momente in der augenblicklichen Lage ist die dreijährige Dummheit.

Sie wurde von der Militärpartei leichtfertig durchgeführt, aber das Land kann sie nicht ertragen. Innerhalb von zwei Jahren wird man auf sie verzichten oder Krieg führen müssen.“

Am 9. Juni fragt Baron Guillaume unter Hinweis auf die Agitation Javolskis für die dreijährige Dienstpflicht: „Ist es wahr, daß das Petersburger Kabinett das Land zur Annahme des Gesetzes über die dreijährige Dienstpflicht gedrängt hat und heute ein Aufrechterhaltung mit einem gar-eigen Gewicht verlangt? Sollte sich vielleicht die Haltung des Petersburger Kabinetts auf die Ueberzeugung gründen, daß Ereignisse nahe genug bevorstehen, und daß man sich des Werkzeugs bedienen könnte, welches es seinem Verbündeten in die Hand geben wollte?“ Um dieselbe Zeit schrieb Baron Veyens, daß das Scheitern des Dreijahresgesetzes vom belgischen Standpunkte aus als ein Gift zu bezeichnen wäre. Das würde mehr als alles andere dazu beitragen, von unseren Grenzen die Gefahren eines Krieges fernzuhalten, dessen Folgen wir ohne Rücksicht auf seinen Ausbruch fürchten müssen, sowie dazu, im Westen Europas wieder eine gefährliche Lage zu schaffen.

Die letzte Behauptung Zersolts vom 2. Juli und die von Österreich-Ungarn an Serbien gerichteten Forderungen aus Anlaß der Ermordung des Erzherzogs-Thronfolgers. Der Gesandte zweifelt nicht

an der Mithridat des serbischen Kabinetts,

daß die Augen geschloßen habe, um den Herd der anarchischen Propaganda nicht zu sehen, fürchtet aber, daß aus einer Ablehnung der von Österreich-Ungarn verlangten Genugtuung ein Konflikt entstehen könnte. In Berlin sagt man, Serbien werde es nur dann soweit kommen lassen, wenn es sich von Rußland gestützt fühlt, aber die Regierung des Zaren werde es nicht unterstützen, denn sie müsse selbst den Abscheu und die Furcht teilen, welche das Verbrechen der Königs-Mörder von Sarajevo hervorgerufen haben.“ Das hat man nicht allgemein in Berlin gesagt. Man war in Petersburg seit langen Jahren gewohnt, mit politischen Worten außer halb Rußlands zu patieren. Der monarchische Gehalts spielte in der Politik nicht mehr mit, er war vor der panslawistischen Leidenschaft völlig in den Hintergrund getreten. Das war es, was den Weltkrieg unvermeidlich gemacht hat. Frankreich und England aber nutzten sich als Beschützer der belgischen Nordseelen an die Seite stellen. Das war das Ergebnis der Politik, die sie aus Haß gegen Deutschland durch ein Jahrzehnt getrieben hatten.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schließt: Ueberblickt man in Gedanken noch einmal die lange Reihe der belgischen Depeschen, so geben sie uns den bündigen Beweis, daß diese klug beobachtenden Diplomaten eine klare Vorstellung davon hatten, daß ein Kontinentalkrieg eine ernste Gefahr für ihr Vaterland bedeute, und daß Deutschland alles, was an ihm gelegen habe, getan hat, um ihn zu verhindern, daß das französische Volk ihn nicht wollte, aber von ehrgeizigen Politikern in einen Zustand überhöhter chaubinschischer Leidenschaft verwickelt worden war, der eine ruhige Ueberlegung ausschloß, daß ebenso in Rußland der Ehrgeiz und die Rachsucht Javolskis sowie die panslawistische und deutschfeindliche Presse den Konflikt vorbereitete, und daß endlich die von König Edward VII. eingeleitete und von Sir Edward Grey fortgeführte Politik diese Entwicklung herbeiführte und ihnen als Rückhalt gebietete. Es war ein Unglück für Belgien, daß es dieser Stimme kein Gehör schenkte und die ihm ausgestreckte deutsche Hand nicht ergriß, die bereit war und die Kraft hatte, dem Lande inmitten des Weltkrieges den Frieden und die Zukunft zu sichern.

Großer Kriegsrat.

Kopenhagen, 24. August. Heute vormittags 9 Uhr trafen der Präsident der Republik Poincaré, König Albert von Belgien und König Georg in Chantilly bei Paris ein. Kurz darauf kamen auch die Generale Joffre und French an. Es wurde ein längerer Kriegsrat abgehalten.

Der Unterseeboottkrieg.

London, 24. August. Reuter meldet: Der britische Dampfer „Dionis“, 4600 Register-Tonnen, wurde versenkt. Sein Mann der Besatzung sind tot, der Rest ist gelandet.

Amsterdam, 24. August. Der Fischdampfer „Olympic“ landete die Besatzung von vier Mann des englischen Fischkutters „Wohler“ aus Lowestoft, 950 Tonnen, der gestern nachmittags 54 Meilen östlich von Lowestoft durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde.

London, 24. August. Reuter meldet aus Hull, daß das Fischerfahrzeug „Commander Boyke“ versenkt wurde. Neun Mann der Besatzung wurden gerettet, drei Mann kamen ums Leben.

Der russische Bericht.

Petersburg, 24. August. Generalstabsbericht vom 23. August. In der Gegend von Riga, Jacobstadt und von Düna-burg nach Westen ist die Lage unverändert. An der Swenta und ebenso zwischen Wilisa und Njemen hielten unsere Truppen am 21. und 22. August das feindliche Vorgehen auf der Front Kowarsk-Wilkomir-Koschobary-Druselenki auf. Weiter südlich gingen am mittleren Njemen einige unserer Truppeneinheiten vom linken auf das rechte Ufer.

Auf der Front zwischen Dobr und der Gegend von Prest-Bitowsk fahren wir fort, unsere Stellungen Schritt für Schritt zu verteidigen. Am 21. und 22. August richtete der Feind die heftigsten Angriffe gegen unsere Stellungen am unteren Dobr, in der Gegend von Schasfranka, aus der Gegend von Belsk her, in der Richtung nach Osten und auf der Front Alesszela-Wisloka-Litowel.

Auf dem rechten Bug-Wer östlich von Wlodawa griff der Feind hauptsächlich in der Seengegend bei Wiszycan an. Am 22. August abends verlor der Feind, in der Richtung auf Kowel zum Angriff überzugehen. In Galizien keine Veränderung.

Verhaftung von finnischen Landtags- Abgeordneten.

Stockholm, 23. August. Die Verhaftungen politisch führender Persönlichkeiten in Finnland werden in großem Umfang fortgesetzt. Eine Reihe sozialistischer Abgeordneter des finnischen Landtags sind in Helsinki ins Gefängnis gebracht worden. Zahlreiche andere Abgeordnete aller Parteien sind auf schwedischem Gebiet eingetroffen, um einer Verhaftung durch die russischen Militärbehörden zu entgehen.

Deutschland bezahlt die Pfarrer weiter.

Wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“ mitteilt, hat der Oberbefehlshaber Ost angeordnet, daß den Geistlichen der evangelischen und römisch-katholischen Kirche diejenigen Beiträge, die diese bisher von der russischen Regierung erhielten, aus der Kasse der Zivilverwaltung für Rußisch-Polen mit der Maßgabe gezahlt werden, daß ihnen auch die seit dem 1. Januar 1915 rückständigen Gehälter, soweit diese vom russischen Staate zu tragen waren, nachgezahlt werden sollen.

Serbien will nichts abtreten.

Berlin, 24. August. Die „S. B. am Mittag“ meldet aus Sofia: Die russische Presse meldet aus Risch, nach der Geheimnisung der Kluschkina sei mit Sicherheit anzunehmen, daß Serbien den Ententemächten keine befriedigende Antwort erteilen werde. Das hiesige eigene russophile Organ „Duma“ sagt, die Aktion der Entente sei als

Auch Griechenland tritt kein Gebiet ab.

Wien, 24. August. Die „Reichspost“ meldet aus Athen: Sämtliche Parteien, einschließlich der Benizelos, unterzeichnen ein Abkommen, in keinerlei Abtretungen Griechenlands an dritte Mächte einzuwilligen.

Die Zeppeline in London.

Paris, 23. August. Ein aus London hierher zurückgekehrter Mitarbeiter der „Nationalzeitung“ teilt mit, daß der Angriff der Zeppeline auf London beträchtlichen Schaden angerichtet hat, namentlich im Viertel des Docks im Osten, wo eine Anzahl Häuser zerstört wurde, an jenem Abend sah man in diesen Vierteln überall den Schein brennender Häuser. Die Bewohner hätten die Zeppeline nicht gesehen, da die Stadt verdunkelt war, man hörte nur die Propeller surren.

Der italienische Bericht.

Rom, 25. August. Militärischer Kriegsbericht von Dienstag abend: Der Feind versuchte gestern an mehreren Punkten längs der Front Artillerieaktionen auf größere Entfernung, worauf unsere Artillerie überall wirksam und rasch antwortete. Im Hoch-Cordewole und am Engano zu dem Njenz- und Wobn-hachai um ermahnt der Feind ebenfalls Angriffe, die er durch Maschinengewehrfeuer und Pandgranaten unterstützte. Die Angriffe wurden überall abgelehnt. Im Abschnitt von Tolmei nach am Karst kein wichtiges Ereignis. Am 23. August früh überflog ein feindliches Flugzeug Schio und warf mehrere Bomben ab, wodurch eine Frau getötet wurde.

Von den Dardanellen.

Nach einer Meldung aus London stellt ein Sonderbericht von den Dardanellen fest, daß die Türken nicht an Munitionsmangel leiden. Die Festigkeit des Feuers nehme vielmehr von Woche zu Woche zu. Die Landungsstellen am Kap Sella und bei Seddul Bahr seien fortwährend unter dem Kreuzfeuer der asiatischen und der europäischen Batterien, so daß die Alliierten außerordentlich hohe Verluste erleiden.

Der französische Bericht.

Paris, 24. August. Militärischer Bericht von Dienstag nachmittag. Es fanden einige Artillerieaktionen im Laufe der Nacht im Abschnitt nördlich Arras zwischen Somme und Oise und in den Argonnen statt. In den Argonnen wurden gestern auf den Höhen östlich der nördlichen Front und am Schrapmannle sehr heftige Kämpfe geliefert. Trotz mehrfacher Gegenangriffe konnte der Feind das Gelände, das er verloren hat, nicht zurückgewinnen. Am Warrenlopf behaupten wir gleichfalls die am Abend vom 22. August erzielten Gewinne. Die Deutschen griffen wieder unsere Schützengraben auf dem Kamme von Sondernach an, sie wurden zurückgeworfen.

Die Antauglichen in Frankreich.

Paris, 24. August. Die früher zurückgekehrten, als dienstuntauglich befundenen Mannschaften, die bei der erneuten Untersuchung für tauglich befunden sind, haben den Befehl zur Einrückung zwischen dem 7. und 9. September erhalten. Sie werden der Infanterie zugeteilt.

Angstige Aussichten.

Paris, 24. August. „Rappel“ und „Guerre Sociale“ äußern sich heute äußerst pessimistisch über die Lage der russischen Armee. „Rappel“ schreibt: Niemals habe Rußland vor einer solchen Gefahr gestanden. Die russischen Armeen drohten in zwei Teile zerfallen zu werden. Rußland laufe Gefahr, für lange Monate keine Rolle mehr im Kriege zu spielen. „Guerre Sociale“ meint: Die Deutschen seien im Begriffe, einen blutigen Vormarsch gegen Ostpreußen auszuführen. Die Eisenbahn nach Wilna und Petersburg sei schon so gut wie abgebrochen. Bedenke, wenn die beiden anderen Linien abgebrochen werden, ruft das Welt aus. Dies wäre die größte militärische Katastrophe in der Weltgeschichte. Selbst der optimistische „Figaro“ gibt zu, es seien ernste, herzbekommende Stunden, welche man jetzt durchlebe.

Politische Maßregelungen.

Eine Reihe von Organisations der russischen Freiwilligen wurden zu je zwei bis vier Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie entgegen den Befehlen der Militärbehörden, ihr Land nicht

verließen. Die Zahl der Ausweisungsbefehle wächst. („Gerald“ vom 14. August.)

Wie der „Labour Leader“ vom 29. Juli mitteilt, erhielten kürzlich vier bekannte russische Nationalisten den Ausweisungsbefehl. Da sie demselben nicht nachkommen, wurden sie verhaftet und schon nun der Ueberweisung entgegen. Aus Tod wurden ein Sozialist und ein anderer ausgewiesen.

In Sheffield wurde ein Mitglied der S. S. P. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt, weil er verurteilten Sozialisten Abhilfe aus dem Friedensanruf der deutschen Sozialdemokratie vorlas und ihnen sagte, daß sie nur für die herrschenden Klassen kämpften. Seine Familie mußte das lange Jahre bewohnte Haus, in dem sie ein Geschäft getrieben hat, sofort räumen. („Labour Leader“ vom 12. August.)

Wegen Beteiligung an Streiks erhielten 108 Arbeiter der Maschinenfabrik Griffon und 9 Arbeiter der New-Shipyard in Petersburg auf Anordnung des Stadthauptmanns, des Fürsten Dolenski, je drei Monate Gefängnisstrafe.

In Turin ist das Mitglied des italienischen Metallarbeiterverbandes, Sobrito, verhaftet worden, bei dem schon nach den großen Mänteln öfters Hausdurchsuchungen abgehalten worden waren, bis aber keine Beweismaterialien dafür zu Tage gefördert, das Sobrito sich bei irgend einer neutralistischen Kundgebung oder am Generalstreik beteiligte. Nachdem man aber bei der letzten Hausdurchsuchung eine alte und verrostete Schusswaffe bei ihm fand, wurde nunmehr zur Verhängung geschritten.

Die Gewerkschaftsbeamten in Italien hatten in der Zeit vom Imperium die offiziell Versicherung erhalten, daß die beruflich nötige Bewegungskraft für ihre Reisen in die Kriegszone erhalten bleiben sollte. Nun ist trotzdem einem Bolognaer Beamten der Reisepaß verweigert worden mit der Begründung, daß „heute unter den gegebenen Verhältnissen keine Streiks, Agitationen usw. zu machen seien.“

Am 16. Juli erschien in der „Somonite“ eine Artikelüberschrift: „Die Lage der Juden in Rußland“. Der Artikel bezeichnete ein weißes Fleck.

Kleine Kriegsnachrichten.

Ein Flieger über Offenburg. Montag abend warf ein feindlicher Flieger auf das außerhalb des Operationsgebietes gelegene Offenburg (Baden) Bomben. Es wurde aber nur unbedeutende Sachschaden verursacht. Zwei Zivilpersonen wurden zum Teil schwer verletzt.

Morphiumbehandlung englischer Schwerverwundeter. Doktor Biffelle, der in England war, um die Mordmordbehandlung der Wunden zu demonstrieren, sagte nach seiner Rückkehr nach New York, die britische Regierung habe angeordnet, bei den Schwerverwundeten Morphium zu beschleunigen und schmerzlos zu machen. Biffelle hat dies von einem englischen Stabsarzt im Range eines Obersten erfahren, der eins der größten Spitäler leitete. Weiter erzählte Biffelle, der Eindruck, den die Amerikaner, die England besuchten, bekamen, sei, daß die Engländer das Morphium soviel wie möglich den Kanadiern überlassen.

Die Verluste der Kanadier. Amerikanische Blätter enthalten folgende Nachrichten: „Associated Press“ meldet aus Ottawa, daß bis zum 9. August die kanadischen Kriegsverluste 10 680 Mann betragen haben, von denen 1877 tot, 6738 verwundet und 2065 vermisst sind.

Raum glaublich. Die „Nationalzeitung“ meldet aus Petersburg: Der Bruder des Königs von Serbien, Prinz Arsen Karaageorgewitsch, ist bei den Kavalleriekämpfen zwischen Marow und Bug schwer verwundet worden. Er ist nach Kiew gebracht worden.

Die 309. amtliche Verlustliste

enthält die Liste Nr. 9 der aus Frankreich zurückgekehrten preussischen Einheits-Verwundeten. Darunter befinden sich Angehörige folgender Regimenter: Infanterie-Regiment Nr. 23, 46, 51, 53, 64, 157; Reserve-Infanterie: Nr. 10, 19, 51; Jäger Nr. 5, 11; Ulanen Nr. 4; Ulanen Nr. 1. Ferner folgende Regimenter schlesischer Truppen: Infanterie: Nr. 7, 10, 11, 33, 51, 63, 68; Reserve: 7, 11; Landwehr: 11, 33. — Feld-Artillerie: 1. Feld-Batterie-Abteilung des 6. Armeekorps. — Pioniere: I Nr. 5, I und II Nr. 6.

Bilz-Sinaloo = Gesund-Bräu =

Thomas Brause =

Allwaren =

Bäckerien und Konditoreien =

Badeanstalten =

Berufskleidung, Wäsche =

Betten- u. Bettfedern-Reinigung =

Bier-Brauereien, Bier-Verleger =

Blauer Adler =

Genossenschaft-Brauerei =

Brauerei Sacrau =

Brauerei „Zum Nussbaum“ =

Grüner Poller =

Hopf & Gärde Jubiläum-Biere =

Bügel- und Reparatur-Anstalt =

Gürsten-Fabriken =

Café =

Drogen und Farben =

Eisen- u. Stahlwaren =

Eisenwaren- u. Werkzeughandl. =

Fahrräder und Nähmaschinen =

Fleischereien u. Wurstfabriken =

Kimmel, Friedr. =

Lindner, Fritz =

Korsett-Haus =

Färberei u. Wäscherei =

Kelling, W. =

Riedel, W. =

Fische, Rauchwaren und Delikatessen =

Galanterie- und Spielwaren =

Gardinen, Teppiche =

Bielflowinsky Co. Jr. =

Gasthäuser u. Hotels =

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche =

Währlich, Marie =

Maus- u. Küchengeräte, Glas- u. Porzellanhdlg. =

Korrmann, R. =

Herren-Garderobe =

Meister, Gebr. =

Hüte und Hülsen =

Garth, H. =

Strahny, Ad. =

Buchzeitl. u. Beerdigungsfahren =

Jauchier-Verkauf =

Kinderwagen, Reisekörbe, Reiselisten =

Suchanike, B. =

Kaffee, Tee =

Gewaltig, B. =

Pohl, B. =

Sparkasse der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H. Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: über 1 Million Mark.

Kinematographen Eden-Theater, Kaiser-Wilhelm-Theater, Union-Theater

Kolonialwaren, Korsett-Haus, Karsunky

Korsetts, Korbwaren, Korbwaren

Korsetts, Korbwaren, Korbwaren

Korsetts, Korbwaren, Korbwaren

Korsetts, Korbwaren, Korbwaren

Leser der Volkswacht! Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen, Grosse, L. =

Klinenberg, W. H. =

Kurz-Weiss- und Wollwaren =

Lederwaren und Sattlerei =

Milch- und Butterhandlungen =

Milch- und Butterhandlungen =

Milch- und Butterhandlungen =

Milch- und Butterhandlungen =

Milch- und Butterhandlungen =

Milch- und Butterhandlungen =

Milch- und Butterhandlungen =

Milch- und Butterhandlungen =

Manufaktur-Modewaren, Möbel-Magazine

Möbel-Magazine, Nähmaschinen

Nähmaschinen, Papier- und Schreibwaren

Papier- und Schreibwaren, Pfandleihen u. Gelentheitskäufe

Pfandleihen u. Gelentheitskäufe, Pflanzenbutter

Pflanzenbutter, Photographische Ateliers

Photographische Ateliers, Putz, Modes

Putz, Modes, Rock- u. Frack-Verleih-Institut

Rock- u. Frack-Verleih-Institut, Restaurateure

Restaurateure, Bergkeller

Bergkeller, Bräuer, Karl

Bräuer, Karl, Flöter, B.

Flöter, B., Hülsen, H.

Hülsen, H., Hülsen, H.

Hülsen, H., Hülsen, H.

Hülsen, H., Hülsen, H.

Hülsen, H., Hülsen, H.

Hülsen, H., Hülsen, H.

Hülsen, H., Hülsen, H.

Hülsen, H., Hülsen, H.

Hülsen, H., Hülsen, H.

Altes Oberfeldhörn, Hohenzollern-Garten

Rosfleischer u. Wurstfabrik, Sargmagazine

Schirme, Stöcke, Seifengeschäfte

Seife Kommit, Tinten

Schankwirtschaften, Birke, A.

Epstein, Adolph, Grände, C.

Hennig, M., Schindewan, C.

Seidel & Co., Vogt & Co.

Gebr. Wolff, Schuhw. u. Schuhmacherl.

Amerikan. Schnellsohlerei, Christmann

Central-Schuhhaus, Schneider, G.

Schuhwaren-Engroshaus, Trauer-Kleidung

Benedix, F., Waren- u. Kaufhäuser

Kaufhaus „Adler“, Kauf, Julius Friedländer

Wilhelm Schreiber, Kaufhaus Strecker & Co.

Waren- u. Kaufhäuser, Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“, Kauf, Julius Friedländer

Wilhelm Schreiber, Kaufhaus Strecker & Co.

Waren- u. Kaufhäuser, Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“, Kauf, Julius Friedländer

Wilhelm Schreiber, Kaufhaus Strecker & Co.

Waren- u. Kaufhäuser, Kaufhaus „Adler“

Kaufhaus „Adler“, Kauf, Julius Friedländer

Wilhelm Schreiber, Kaufhaus Strecker & Co.

Waren- u. Kaufhäuser, Kaufhaus „Adler“

Bielflowinsky Co. Jr., Hauschner, Fr.

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Werkzeuge, Baubeschläge, Weiss- und Wollwaren

Eine gute Reklame für jede Firma ist ein Inserat in diesem Bezugsquellen-Verzeichnis!

Die beste Unterhaltungslehre in die Vorwärts Bibliothek



Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Arbeiter Heinrich Senftleben

Wörtherstraße 2.

Arbeiter Hermann Bartnick

Augustastr. 194.

Arbeiter Carl Giebert

Hoepfstr. 8.

Bauarbeiter Josef Koy

Leßingstraße 17.

Stellmacher Wilhelm Meier

Schießwälderplatz 4.

Tischler Rudolf Raczynski

Märtischestraße 60.

Stellmacher Ernst Jerchel

Augustastr. 4.

Tischler Franz Hahn

Siebenhufenerstraße 68.

Ehre Ihrem Andenken!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 25. August.

Die städtischen Kriegsrenten.

Unter der Überschrift „Ein „sozialer“ Beschluß in Breslau, der „keiner ist“ lesen wir in der „Gewerkschaft“, dem Fachblatt des Gemeinbearbeiter-Verbandes:

Am 28. Januar 1915 faßte die Stadtverordneten-Versammlung auf Antrag des Magistrats folgenden Beschluß:

„Den Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen städtischen Arbeiter sollen Hinterbliebenenrenten nach Maßgabe des Gemeinbeschlusses vom 7. Dezember 1914 auch dann gewährt werden, wenn die Arbeiter noch nicht 10 Jahre im städtischen Dienst beschäftigt waren und daß in solchen Fällen die Rentenberechnung eine zehnjährige Dienstzeit zugrunde gelegt wird.“

In der Begründung seines Antrags sagt der Magistrat u. a.: „Wenn die städtische Dienstzeit weniger als 10 Jahre beträgt, was wohl bei den meisten der einzuzählenden Arbeiter der Fall sein wird, so soll eine zehnjährige Dienstzeit der Rentenberechnung zugrunde gelegt werden usw.“

Der Magistrat sagt in seiner Begründung sehr richtig, die meisten der im Kriege gefallenen städtischen Arbeiter werden keine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt haben. Die Mehrzahl der Arbeiter tritt in städtische Dienste, wenn sie bereits Familienväter sind. Gewöhnlich ist ein mehrmaliger Arbeitswechsel in der Privatindustrie die Ursache dazu. Man rechnet bei der Stadt mit dauernder Arbeit und nimmt dafür die verhältnismäßig niedrigen Löhne in den Kauf. Daher kommt es, daß die Arbeiter beim Eintritt in städtische Dienste vielfach sich bereits in reiferem Alter befinden.

Nach dem Stadtverordnetenbeschlusse sollen die Hinterbliebenen der Gefallenen von der Stadt die Rente erhalten, die dem Arbeiter im Falle seiner Invalidität und Vollendung einer zehnjährigen Dienstzeit selbst zuzufallen würde. Unfalls, Alters- oder Invalidenrente oder aus sonstigen öffentlichen Mitteln werden eingezogen, auch die Militärrente aus Reichsmitteln. Als Mindestfuß der städtischen Rente sind durch einen Nachtrag von 1906 jährlich 450 Mk. vorzusehen. Die Berechnung geschieht nach Lohnhöhe und Dienstalter; es kommen nach zehnjähriger Dienstzeit zwanzig Sechstel des Lohnes in Betracht, die mit jedem weiteren Dienstjahre um ein Sechstel steigen. Der Mindestfuß ist 1906 durch Nachtrag zu den einschlägigen Bestimmungen auf 450 Mark jährlich festgelegt worden.

Die meisten städtischen Arbeiter verdienen monatlich unter 25 Mark und können deshalb im Falle der Invalidität nach zehn- oder mehrjähriger Dienstzeit nur den Mindestfuß von 450 Mark erreichen. Da nun die gefallenen städtischen Arbeiter meist Familienväter mit Kindern sind, so ist in all diesen Fällen die Reichrente höher als die städtische, und sie können deshalb von der Stadt nichts erhalten! Auch die Hinterbliebenen der besser bezahlten Handwerker usw. können auf keine Rente von der Stadt rechnen. Ein Fall für viele: Der Kollege B. ist gefallen und hinterläßt die Witwe und zwei Kinder. Die Militärrente beträgt dabei zusammen 776 Mark jährlich. Er hatte ein für die Breslauer Lohnverhältnisse hohes Einkommen von wöchentlich 28,80 Mk., ihm würden bei Invalidität nach zehnjähriger Dienstzeit 499,20 Mark jährlicher Rente zufließen. Die städtische Rente ist auch hier um 276,80 Mk. niedriger als die Militärrente.

Die Kriegswitwen mit Kindern erhalten von der Stadt nichts, wenn der Mann nicht im besonders hohen Lohn stand und eine besonders lange Dienstzeit zurückgelegt hatte, was nur ausnahmsweise der Fall sein kann.

Dagegen hat die Kriegswitwe ohne Kinder von der Stadt Rente zu beanspruchen, wenn der Gefallene nicht Unteroffizier usw. war. Sie erhält vom Reiche 100 Mk. und Höhe demzufolge von der Stadt 50 Mark jährlich hinzu zu zahlen. Die Wirkung des Stadtverordnetenbeschlusses beschränkt sich also, wenn nicht gerade ausschließlich, so doch im wesentlichen auf Witwen ohne Kinder. Damit wurde aber die Stadt finanziell herzlich wenig belastet werden. Von unseren zum Militär eingezogenen Mitarbeitern sind verheiratet und kinderlos 11,5 Prozent. Die Stadt dürfte 2400 Arbeiter haben, die zum Militär eingezogen sind. Nach dem Verhältnis unserer Kriegsmittelglieder würde das 276 kinderlose Kriegsweiber ergeben. Rechnet man davon 6 Prozent als im Kriege gefallen, so hätte die Stadt an 21 Kriegsweibern je 50 Mark oder zusammen 1050 Mark jährlich Rente zu bezahlen. Für eine Großstadt wie Breslau gewiß ein bescheidenes Budget.

Wir sind im Zweifel, ob die Stadtverordneten bei Beratung des besagten Magistratsantrages sich darüber klar waren, daß ihr Beschluß für die Kriegswitwen so wenig bedeutet. Wahrscheinlich glaubte oder, mit seiner Zustimmung zu dem Antrage vielen Frauen und Kindern Gefallener zu nützen. In der Presse haben Magistrat und Stadtverordnete für diesen Beschluß lobende Anerkennung gefunden. Auch die Kriegsweiber der städtischen Arbeiter freuten sich, besonders aber die Kriegswitwen, weil sie alle die Wirkung des Beschlusses weit überschätzten.

Weider müssen wir konstatieren, daß der Magistrat den Beschluß, den die Stadtverordneten auf seinen Antrag gefaßt haben, allem Anschein nach nicht durchführen will, so wenig er den Hinterbliebenen auch bringt. Die Witwe eines im Kriege gefallenen Feuerwehmannes, der bei der Stadt 9 Jahre beschäftigt war, erhielt vom Magistrat u. a. den Bescheid: „Insbesondere haben Sie keinen Anspruch auf Witwen- und Waisenlohn nach dem Ordisamt vom 11. Juli 1892, weil Ihr Mann bei seinem Tode noch keine zehnjährige Dienstzeit zurückgelegt hat.“ Mit diesem Bescheide vergleicht man, was die Stadtverordneten in ihrer Sitzung am 22. Oktober 1914 beschlossen haben: „Die Versammlung genehmigte, daß bei den im Kriege gefallenen Beamten, deren pensionsfähige Dienstzeit weniger als 10 Jahre beträgt, die Hinterbliebenenbezüge

unter Zugrundelegung einer zehnjährigen Dienstzeit berechnet werden.“

Den obigen Bescheid an die Frau hat Herr Stadtrat W. irrtümlicherweise unterschrieben, der wissen muß, was Magistrat und Stadtverordnete beschlossen haben. Der Witwe eines Laternenwärters schreibt der Magistrat, daß sie keine städtische Versorgung erhalten kann, weil ihr Mann nicht durch Kriegsdienstbeschädigung verstorben ist. Der Kollege war Militärarbeiter und verstarb in der Heimat. Dann aber heißt es in dem Magistratsbescheid weiter: „Bei der sehr kurzen städtischen Dienstzeit Ihres Ehemannes wären solche Bezüge, auch wenn Kriegsdienstbeschädigung vorzuliegen hätte, kaum zu zahlen gewesen.“

Nach alledem wird der Magistrat genötigt sein, den Beschluß über die Kriegshinterbliebenenrenten zu ändern und der Stadtverordneten-Versammlung eine entsprechende Vorlage zu unterbreiten. Dabei wird es gut sein, auch zu berichten, was den Witwen und Kindern der gefallenen städtischen Arbeiter bis jetzt an Renten gezahlt worden ist.

Vom Breslauer Gemüse- und Kartoffelmarkt

wird berichtet: Die Preise auf dem Dienstag-Frühermarkt unter Vergleich mit den Preisen am 21. August 1915 ergeben folgendes Bild:

Table with 4 columns: Art, Menge, Preis am 24. August, Preis am 21. August. Rows include Mohrrüben, Obergurken, Kohlfohl, Weißkohl, Schnittbohnen, Zwiebeln.

Die Preise für Rot- und Weißkohl sind etwas herabgegangen, für Obergurken um ein geringes, für Schnittbohnen und Weißkohl erheblich gesunken.

Zur städtischen Speisehaus I wurden im Monat August 1913 durchschnittlich für gute und beste Ware erheblich niedrigere Preise gezahlt, als die oben ermittelten. Nur der Preis für Mohrrüben war gleich hoch.

In den Markthallen wurden Dienstag, den 24. August, folgende Preise gezahlt (zum Vergleich stehen daneben die Preise vom 21. August):

Table with 4 columns: Art, Menge, Preis am 24. August 1915, Preis am 21. August 1915. Rows include Mohrrüben, Obergurken, Kohlfohl, Weißkohl, Schnittbohnen, Zwiebeln.

Die Kleinhandelspreise für Mohrrüben und Obergurken sind danach um ein Geringes gestiegen, für Schnittbohnen erheblich in die Höhe gegangen. Für die Kohlsorten wurden dagegen niedrigere Preise gezahlt.

Es ist die Beobachtung gemacht worden, daß die Hausfrauen jetzt den Frühermarkt stärker besuchen als in den früheren Zeiten.

An Kartoffeln waren auf dem Dienstag-Frühermarkt 450 bis 500 Zentner, deren Preis je nach Güte von 4,70 bis 5,50 Mark schwankt. Im August 1913 zahlte das städtische Speisehaus I für den Zentner 2,50 Mk. und im August vorigen Jahres hat die Sektion III Frühermarktfleisch zum Preise von 2,15 Mark für den Zentner frei vom Bahnhof gekauft, wozu dann die Kollgebühren kamen.

Am Kleinhandel waren heute in der Stadt 10 Pfund für 55 Pf. auf der Matthiasstraße, Mariannenstraße und mehrfach auf der Oderstraße zu haben; an einer Stelle in der Nikolaistraße wurden für 10 Pfund 50 Pf. verlangt.

Vor einem Jahre.

25. August: Namur erobert. Salandra erklart einer Abordnung der sozialistischen Kammerfraktion, Italien werde unter allen Umständen die Neutralität wahren.

Aus aller Welt.

Die billige Landsturmfrau.

Ein zu den Waffen geruher Landstürmer, der in Eilenburg einen Branntweinhandel betreibt, hat beim Ausrücken ins Feld die Fortführung des Geschäftes seiner besseren Hälfte übertragen. Und es muß gesagt werden, daß die Frau sich ihrer Aufgabe la wahrhaft vorzüglicher Weise entledigt. Zunächst hat sie sich in den Zusatzen der Tageszeitungen dem Publikum kurzweilig als „Die Landsturmfrau“ vorgestellt. Die Frau setzt offenbar ihre Ehre darin, einen wohlthuenden Gegensatz zu den in unseren Tagen zu trauriger Berühmtheit gelangten Lebensmittelmacherinnen zu bilden, das heißt sie ist bestrebt, ihre Ware so wohlfeil wie irgend möglich unter die Leute zu bringen. Da liest man beispielsweise die Anzeige:

Bei der Landsturmfrau

kostet ein Zentner neue Kartoffeln nur 6,70 Mark.

Deswegen aber keine Feindschaft!

oder:

Gerunter mit den Kartoffelpreisen

geht

Die Landsturmfrau.

Ja, ja! das gib's!

oder:

Aus Anlaß der letzten großen Ernte in Rußland erziehen

die folgende Anfert:

Warschau und Swangorod sind gefallen!

Die Zigaretten

der Landsturmfrau ebenfalls.

Nur an Privat- und Händler ausgehoben!

Deswegen aber keine Feindschaft!

oder:

Stummer wieder, wenn die Landsturmfrau ein neues, billiges

Angebot verkündet, braucht sie am Schluß die Worte: „Deswegen

aber keine Feindschaft“ oder „Daher keine Feindschaft nicht“, als

sie das Bedürfnis, bei ihrer Konkurrenz um Vergebung zu

bitten.

Die Frau als Kamerad.

Im Zivilgefängnislager des Gerichtsgefängnisses in Ragnit in Ostpreußen befindet sich zurzeit auch eine Frau in russischer Soldatenuniform. Sie ist die Gattin eines russischen Offiziers und hat, wie sie erzählt, fünf Monate hindurch an der Seite ihres Mannes gekämpft, bis dieser tödlich von einer Kugel getroffen wurde. Gleich darauf geriet sie in deutsche Gefangenschaft. Da sie ihres Geschlechts wegen nicht in ein Militärgefängnis gebracht werden konnte, wurde sie mit den Zivilgefängnissen vereinigt. Sie trägt noch immer die Soldatenuniform, soll aber demnächst Frauenkleidung erhalten.

Flucht des Fliegers Gilbert aus der Schweiz.

Der französische Flieger Gilbert, der am 27. Juni infolge einer Motorpanne in der Schweiz landen mußte, wo er interniert wurde, ist entflohen und nach Paris zurückgekehrt. Er meldete sich beim Kriegsminister Millerand zum Wiederantritt seines Dienstes. Millerand umarmte ihn gerührt. Die Pariser Presse feiert Gilberts Verschwinden aus der Gefangenschaft, läßt aber unerwähnt, daß er als Offizier sein Ehrenwort gegeben, nicht zu entfliehen und deshalb nicht streng bewacht worden ist.

Eine Wasserhose im Kieler Kriegshafen.

Nach einem Gewitter wurde am letzten Sonnabend zwischen der Festung Friedrichsort und dem gegenüberliegenden Seebade Laboe eine Wasserhose in Form eines dunkelblau gefärbten, in leichtem Bogen von der Wasseroberfläche bis zu den Wolken sich hinziehenden Schlauches gesehen. Sie hielt sich fünf Minuten in der blauen Färbung und löste sich dann deutlich wahrnehmbar von unten nach oben auf, wobei starke Wassermassen, in der Art wie ein Sandsturm ausgeschüttet wird, auf die See niedergingen.

Eindrücke an der Nordsee während des Krieges.

Die Eindeichungsarbeiten an der ostfriesischen Nordseeküste, die zur Gewinnung von Land betrieben werden, konnten trotz des Krieges ungehindert fortgesetzt werden. Sie erstreckten sich auf große Wattflächen westlich vom Hafen der Stadt Emden. Nach Vollendung dieser Arbeiten werden rund 1600 Hektar vorzüglichen Bodens gewonnen, der auch dauernd gegen jede Sturmflut geschützt sein dürfte. Die dafür aufgewendeten Kosten belaufen sich, wie „Die Wasserwirtschaft“ berichtet, auf reichlich

6 Millionen Mark. Das Land geht zum Teil in den Besitz mehrerer Genossenschaften über, die sich für die Verwertung des neuen Bodens gebildet haben. Allein die Stadt Emden erhält 134 Hektar und bezahlt dafür einen Betrag von ungefähr 42 300 Mk.

Einen schwinngelastigen Handel mit faulen Eiern hat der Eierhändler Hermann Berger in Berlin betrieben, der jetzt aus der Untersuchungshaft der Ferienkammer des Landgerichts III vorgeführt wurde, um sich wegen Betruges im straffähigsten Rückfalle zu verantworten. Er scheint ein Spezialist in dem Handel mit faulen Eiern zu sein; bereits dreimal ist er wegen betrügerischer Betrug und Betruges gegen das Nahrungsmittelgesetz angeklagt und verurteilt worden. Rätelhaft ist es, woher der Angeklagte die Unmengen fauler Eier erhalten hat. In den jetzt zur Anlage stehenden Fällen hat er sieben Schock vollständig in Fäulnis übergegangene Eier verkauft. Bei dem Verkauf ging er in der Weise zu Werke, daß er über die verdorbenen Eier eine Schicht guter Eier legte, so daß die Prüfung stets zur Zufriedenheit der Käufer ausfiel.

Der Staatsanwalt beantragte, da der Angeklagte den Handel mit faulen Eiern gewerbsmäßig betrieb, ein Jahr Gefängnis. Das Urteil lautet auf nur neun Monate Gefängnis.

Eine ganze Familie ermordet. Dem in einem Elbinger Dazareth liegenden Soldaten Schmelzer ist durch die Staatsanwaltschaft die erschütternde Nachricht zugegangen, daß in der Nacht zum Sonntag seine Frau seine drei Kinder und seine Schwägerin auf dem in der Nähe von Deutsch-Eylau gelegenen Gut Schmelzer ermordet aufgefunden worden seien. Eine Gerichtskommission hat sich sofort an den Ort der Tat begeben, um genauere Feststellungen zu treffen. Auch der bewaunerte Soldat hat sich inzwischen in seine Heimat begeben. Der Verdacht der Mordtat ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Der Verdacht der Mordtat lenkt sich auf den zwanzigjährigen Knecht Sowa, der in Haft genommen wurde. Sowa, der von einem Polizeikommissar verhaftet wurde, bestreitet, mit der Tat in Verbindung zu stehen.

29 Jahre im Zuchthaus und dann begnadigt. Nach Verurteilung einer Zuchthausstrafe von 29 Jahren wurde durch den Großherzog von Hessen der Rehger Wilhelm Oldendorf aus Merlau im Odenwald begnadigt und sofort aus der Strafanstalt entlassen. Er hatte im Jahre 1888 gemeinsam mit dem Schlosser Kern in der Villa Sach in Darmstadt einen Einbruch verübt, den Kaiser Sach im Bett erschlagen und dessen Frau schwer verletzt. Beide Täter stellten vor dem Darmstädter Schwurgericht die Tötungsabsicht in Mord vor, wurden aber wegen qualifizierten Raubes zu Lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurteilt. Der nunmehr wegen seiner guten Führung Begnadigte steht im 60. Lebensjahre.

Die Regierung gegen den Zucker mit Zucker.

Auf die Eingabe der Hauptstelle des Kriegsausschusses für Konsumtionsangelegenheiten...

Um zu verhindern, daß die für den Handel mit Verbrauchswaren festgesetzten Höchstpreise...

Dieses Maßnahme kann, wie der Kriegsausschuß schreibt, all Genehmigung begrüßt werden...

Der Kriegsausschuß hat dem Wunsch des Staatssekretärs gemäß nachfolgend seinen Bezirks- und Ortsausschüssen...

Die für Handel und Verbraucher gerichtete und sicherste Regelung besteht für den Kriegsausschuß allerdings...

In Breslau haben wir einen Zuckerhöchstpreis im Kleinhandel schon seit August vorigen Jahres...

Kriegskochkurse über Obst- und Gemüseverwertung

werden, wie der Magistrat durch öffentlichen Anschlag bekannt gibt, in den städtischen Koch- und Haushaltungsschulen...

In allen Haushaltungsschulen werden die gleichen Unterweisungen gegeben. Das für die Abende Erforderliche...

Ausstellung für Verwandten- und Krankenfürsorge im Kriege.

Montag Abend hielt Prof. Dr. Scheller einen Vortrag über Kriegslebensbedingungen...

Die kinematographischen Vorführungen konnten bisher noch nicht beginnen, da sich technische Schwierigkeiten bei der Aufstellung der Apparate herausgestellt haben...

Weiter wird bekannt gemacht, daß mit Rücksicht auf den außerordentlichen Anhang die Ausstellungsleitung sich genötigt gefühlt hat...

Die Landfarmtruppen

des Turnauswesens Breslau treffen sich Freitag den 27. August, nachmittags 3 Uhr 15 Minuten zu einer Reichstagsfeier...

Achtung Arbeiterjäger!

Zum Konzert bei den Verwundeten im Gewerkschaftshaus...

Gefungen werden die Lieder des letzten Konzerts. Einige unserer bekanntesten Gesängern...

Die Vorbereitungen zum Wohltätigkeitskonzert am 16. Oktober im großen Saal des Schützenvereins...

Immer noch Hoffnung.

Aus Russia in Sachin schreibt man der „Schlesischen Sta.“: Zeit dem 5. August 1911 geht der Landwirtschafter...

Ein Jahr und einen halben Monat waren seit dem Verschwinden des Mannes verstrichen und doch ist er noch am Leben...

Zur Nagelung des „eisernen Mannes“.

Seit Mittwoch, nachmittags von 5 Uhr an, ist am Markt Michael ein Konzert. Es wird uns dazu geschrieben: Die Kommission „Eiserner Mann“...

Zweiter schlesischer Kriegsgartenbautag.

Die bis heute angemeldete Teilnehmerzahl zum zweiten schlesischen Kriegsgartenbautage in Liegnitz...

Neue Verordnung über das Beerdigen

für die Kreise Bries, Ohlau, Breslau-Stadt und Land, Neumarkt, Reichenau, Striehn a. O. und Guben...

§ 1. Es darf bis auf weiteres keine Leiche vor Beerdigung einer von einem approbierten Arzte nach vorhergegangener persönlicher Besichtigung ausgehoben werden...

§ 2. Personen, welche auf Höfen oder Schiffen verstorben sind, dürfen nicht beerdigt werden, ehe die Todesursache von dem zuständigen beamteten Arzte festgestellt ist...

§ 3. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Ausnahmefalle eine anderweitige Sanktion angedroht ist...

§ 4. Diese Polizeiverordnung tritt sofort mit dem Tage der Verkündung in Kraft.

Vom Kartoffelmarkt.

Auf dem heutigen Breslauer Frühmarkt wurden 500 Zentner Kartoffeln verkauft. Der Preis schwankte von 4,50 bis 5,50 M. für den Zentner...

Die Jubiläumsrente.

Die 66 Jahre alte Arbeiterin B. aus Gudersdorf beantragte die Jubiläumsrente, weil sie nicht mehr arbeiten kann...

Die Arbeiterin A. aus Striehn, 73 Jahre alt, war ebenfalls mit ihrem Antrage auf Rente abgewiesen worden...

Jugendliche Diebe.

Zwei Jungen, ein 12jähriger Schüler Arthur A. und ein 14jähriger Arbeiterjunge Rud. G. fanden am Montag vor der 1. Ferien-Strassenkommission...

Aus dem Landkreise Breslau.

Umfang des Bereichs der Festung Breslau.

Der Landrat des Kreises Breslau macht im Kreisblatt folgende bekannt:

Um Zeitkräften vorzubeugen, mache ich bekannt, daß der in meiner Bekanntmachung vom 16. v. Mts. (Kreisblatt Nr. 58)...

Aus dem Landkreise Breslau gehören zum Bereich der Festung Breslau die nachstehend bezeichneten Gemeinde- und Gutsbezirke:

Gemeindebezirke:

Althofsdorf, Althofsdorf, Anklamühle, Benzdorf, Bietzen, Bietzen, Bietzen, Bietzen...

Gutsbezirke:

Althofsdorf, Althofsdorf, Anklamühle, Benzdorf, Bietzen, Bietzen, Bietzen, Bietzen...

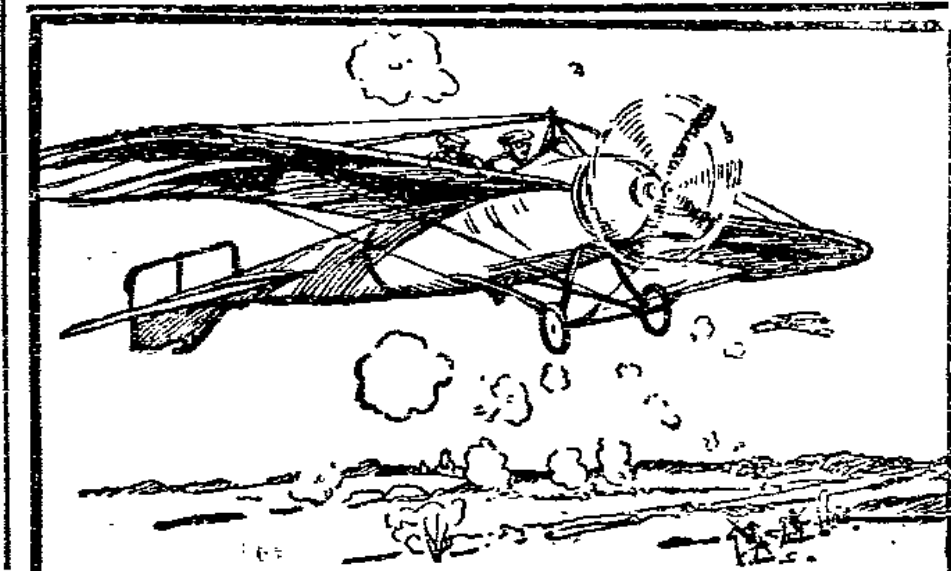
Die beteiligten Ortsverwaltungen wollen die Ortsverwalter auf die Zugehörigkeit des Gemeinde- bzw. Gutsbezirks zum Festungsbereich hinweisen.

Krankheitsbericht aus dem Landkreise Breslau. In der Woche vom 15. bis 21. August 1915 erkrankten an Typhus...

Neueste Nachrichten.

Die militärischen Fragen in der Budgetkommission.

Berlin, 21. August. Die Budgetkommission des Reichstages fehrte heute vormittag ihre Beratungen fort...



Denkt an uns sendet Galem-Aleikum Galem Gold Zigaretten

Willkommenste Liebesgabe! Preis: 3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stk. 20 Stk. feldpostmässig verpackt portofrei!

Vierte Kriegstagung des Reichstages.

17. Sitzung, Dienstag, den 24. August, nachmittags 3 Uhr.
Am Bundesratsstische: Dr. Debrück, Böck.
Der Antrag des Reichstages auf Vertagung des Reichstages bis zum 30. November wird ohne Diskussion angenommen.
Es folgt die Fortsetzung der Debatte über die Resolutionen der Kommission und die sozialdemokratischen Anträge zu den

Fragen der Volksernährung.

Unterstaatssekretär Michaelis: Der Abg. Dr. Pfeleger hat gestern die Angriffe gegen die Leiter der Reichsgetreidekasse erhoben. Sie sollen die Preise bezahlt haben. Bei Auswahl der Persönlichkeiten sollen auffallend viel Juden genommen worden sein. Am schwersten ist schließlich der Vorwurf, daß diese Organisation gewissermaßen als eine Versicherung gegen den Schühengraben angesehen wurde. Alle möglichen Leute sollen angestellt worden sein, von denen rund 80% selbständig wären. Der Kriegsminister hat heute erklärt, daß Unzulänglichkeiten nach dieser Richtung beständen (Hört! Hört!), doch habe er darüber kein Urteil, ob die Leitung der Kriegsgetreide-Gesellschaft hierfür eine Schuld trüge. Es ist selbstverständlich, daß bei der Einrichtung der Gesellschaft, die einen Bestand von mehreren hundert Angestellten werden mußte, zunächst nicht viel danach gefragt werden konnte, ob die Betreffenden selbständig und überhaupt militärisch waren. Unter der großen Zahl von angestellten Persönlichkeiten befanden sich auch solche, von denen es gut gewesen wäre, man hätte sie nicht genommen. (Hört! Hört!) Im Laufe der Geschäfte haben wir immer mehr gegiegt und selbstverständlich habe ich auch darauf gehalten,

daß nicht Trüdebergereien vorkommen.

Wir sind zu diesem Zwecke dauernd mit den höheren Militärbehörden in Fühlung geblieben. Am 1. Juni hatten wir unter 624 männlichen Angestellten 425 reklamiert. (Hört! Hört!) Zunächst haben wir hiervon 132 wieder freigegeben, jetzt haben wir noch 171 Personen, die arbeits- und gartendienstfähig sind. Wir haben mit dem stellvertretenden Kommando des III. Armeekorps vereinbart, daß davon noch 120 von uns im Laufe der nächsten Zeit zur Verfügung gestellt werden, und zwar geschah das, bevor der Reichstag sich mit der Angelegenheit beschäftigt hat.

Zu dem auch in der Presse und in zahlreichen Zuschriften ausgesprochenen Verdächtigungen gehört auch der Vorwurf, daß die Leiter der Gesellschaft diese Zurückstellungen direkt begünstigten und daß sie davon persönlichen Vorteil gehabt hätten. Ich bin allen derartigen Vorwürfen nachgegangen und habe die Dinge geprüft, wie wenn ich als Richter darüber zu urteilen hätte. Es hat sich gezeigt, daß alle derartigen Vorwürfe

aus den Fingern gezogen

worden sind. Eine Treuhands-Kommission hat den ganzen Geschäftsbetrieb der R.-G. einer eingehenden Prüfung unterzogen und ist zu demselben Ergebnis gekommen. Eine solche Gesellschaft hat natürlich viele Gegner. (Sehr richtig!) Da sie die Händler ausgeschaltet hat, sind diese ihre Gegner. Ebenso verhält es sich mit den Mäklern. Im ersten Jahre konnte die Verteilung an die Mäkler allerdings noch nicht gleichmäßig sein, jetzt werden sie finden, daß die westlichen großen Mäkler sogar zu wenig berücksichtigt sind. (Hört! Hört!) In der Vergangenheit, einen Vorwurf zu vermeiden, sind mir die Geschäftsführer in der Verächtlichmachung der öffentlichen Mäkler zu weit gegangen. Aber man mag mit Entgegnungen reden, so werden derartige Vorwürfe aus den interessierten Kreisen doch nicht verstummen. (Sehr richtig!) Was für Angriffe habe ich nicht erleben müssen wegen der Klein! Man hat uns direkt vorgeworfen, wir hätten mit der Klein zurück, damit andere Kreise die anderen Futtermittel erst zu feineren Preisen los würden. (Hört! Hört!) links. Die R.-G. hat nie etwas mit der Klein zu tun gehabt, aber trotzdem hat man uns dauernd gesagt: Warum steigen wir keine Klein. Es hat noch nie eine Organisation gegeben, die in dieser Weise allen Angriffen wirtschaftlicher Interessentengruppen so wehrlos gegenübergestanden hat wie die R.-G. (Sehr richtig! links.) Wir sind angegriffen worden wegen

Sachkunde, wegen Interessententätigkeit, wir sind angegriffen, weil wir Juden bevorzugten. Einen Großgrundbesitzer, der mir diesen Vorwurf machte, habe ich gefragt, wie sein früherer Getreidehändler geheißen hat. Er antwortete: Jibor Schellinger. (Stumme Heiterkeit.) Wenn ich den Getreidehändler für das ganze Land plötzlich auf meine Schulter nehmen soll, so muß ich doch auf die zurückweisen, die bisher mit Getreide gehandelt haben; ich muß das tun, selbst wenn ich — was ich gar nicht will — eine Unterscheidung machen wollte.

Ich frage durchaus nicht, ob jemand Jude oder Christ ist.

(Bravo links.) Ich gebe ohne weiteres zu, daß sich auch unter unseren Angestellten Leute finden, die schwach und nutzlos sind und die lieber auf den Drehschemmel sitzen, als daß sie im Schühengraben liegen. Aber ich weise es zurück, daß die R.-G. eine Organisation für Trüdeberger gegen den Schühengraben sei. Solche Vorwürfe wirken, wenn sie öffentlich hier erhoben werden, sehr zumuntern Schaden auf das Ausland. Mit Romme wird man bei uns in Zeiten, bei denen wir uns mit Recht über die Trüdebergerlei lustig gemacht haben, solche Worte aufnehmen. (Sehr richtig! links.) Wenn Sie mir die Leute wegnehmen, die jetzt wegen der Angriffe die Arbeit hinwerfen wollen, dann kam ich die Verantwortung dafür nicht mehr übernehmen, daß unsere Bevölkerung und unser Heer regelmäßig mit Brot versorgt werden. (Hört! Hört! links.) Wir müssen bei der Auswahl der Personen in erster Linie danach fragen:

Was muß der Mann für die große nationale Aufgabe,

die unserer Gesellschaft übertragen ist, und erst in zweiter Linie kommt die Frage, ob der Mann nicht besser ins Freie hinausgehen sollte. Wenn es sich um jüngere Leute handelt, müssen wir diese Überlegungen treffen. Es ist keine Redensart, wenn ich sage, daß ich die Verantwortung für die Ernährung von Heer und Volk nicht mehr übernehmen kann, wenn man in dieser Weise vorgeht. (Hört! Hört! links.) Prüfen Sie selbst unsere Lage und haben Sie das Zukunftsrecht mit mir, daß ich mit meiner großen Aufgabe bewußt bin. Seien Sie auch uns gegenüber gerecht, damit uns die für die Tätigkeit der R.-G. erforderlichen Kräfte erhalten bleiben. Von der Schwere unserer Aufgabe haben die meisten gar keine Ahnung. Seien Sie sich bewußt, daß es sich um eine Organisation handelt, die eine große vaterländische Aufgabe zu erfüllen hat. Bedenken Sie, wie solche Angriffe auf das Ausland wirken und lassen Sie uns den Mut nicht verlieren. (Beifall links.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.):

Der Unterstaatssekretär hätte sich, bevor er seine Angriffe gegen den Abg. Pfeleger richtete, über die Vorgänge in der Kommission erkundigen müssen. (Sehr richtig! im Zentrum.) Wenn man einer Organisation nachsagt, daß sie als eine Art Versicherungs-Gesellschaft gegen den Schühengraben aufbehalten wird, dann bedeutet das noch lange keinen Angriff auf die Organisation als solche. Von 624 Angestellten der R.-G. sind 425 reklamiert, und davon sind 408 tauglich. (Hört! Hört!) Es gibt im ganzen deutschen Reich keine einzige Behörde mit einem so hohen Prozentsatz von Reklamierten. (Sehr richtig! im Zentrum.) Im übrigen stelle ich fest, daß der Kriegsminister aus eigenem Antriebe die Untersuchung der Angestellten hat vornehmen lassen. (Hört! Hört! im Zentrum.)

Unterstaatssekretär Michaelis:

Man muß unterscheiden zwischen dem, was der Kriegsminister auf Grund von Denunziationen veranlaßt hat und dem, was ganz systematisch auf Grund einer Vereinbarung zwischen der R.-G. und dem Generalkommando des III. Armeekorps als unabhängiger militärischer Behörde getrieben ist. Ich habe vor einigen Tagen dem Kriegsminister mein Material zur Verfügung gestellt, auch er hat mir sein Material übergeben. Aber ganz unabhängig davon, sind die Bestrebungen der R.-G., aus sich heraus ganz planmäßig die für den Heeresdienst brauchbaren Kräfte, die für die R.-G. entschädlich sind, der Militärverwaltung zur Verfügung zu stellen.

Abg. Wampoff (nat.) hält angeichts der guten Mittelern im Brotgetreide eine Erhöhung der Protration sehr wohl für

möglich. Der Abg. Gamp habe bei seinem Vortrage auf Einbürgerung von Füllentagen wohl nicht daran gedacht, daß es heute schon zahlreiche Familien gibt, die nur noch des Sonntags Fleisch essen können. (Sehr richtig!)

Staatssekretär Dr. Debrück kommt noch einmal auf die gegen die R.-G. erhobenen Vorwürfe zurück. Eine solche Organisation könne unmöglich ihr Beamtenmaterial plötzlich wechseln. Er müsse die R.-G. entschieden gegen den Vorwurf verwahren, daß sie eine Organisation zur Versicherung gegen den Schühengraben wäre. (Zustimmung.) Die militärische Untersuchung der Angestellten sei von der R.-G. selbst veranlaßt und beim Generalkommando beantragt worden. Er bebaure es, daß man gegen die Leiter und gegen die Beamten einer unter so schwierigen Verhältnissen arbeitenden Stelle derartige Vorwürfe erhebt, noch dazu in einem Augenblicke, wo der Kriegsminister, wie die Herren wissen, eine Untersuchung angeordnet hat, deren Ergebnis noch nicht bekannt ist. (Zustimmung.)

Abg. Dr. Spahn (Ztr.) bemerkt nochmals, daß seine Zahlen richtig sind.

Abg. Koch (Bv.) polemisiert gegen den Abg. Gamp, der es so darzustellen beliebt, als ob die Großgrundbesitzer das Vaterland gerettet hätten. Wo wären wir ohne die kleinen Landwirte?

Ein Kommissar des Kriegsministeriums bestätigt die Ausführungen des Staatssekretärs Debrück über die Anordnung der Vorname der Untersuchungen der Angestellten der R.-G. durch das Kriegsministerium.

Abg. Weitzböck (Bauernbund) bezeichnet die Vorwürfe der Linken gegen die Landwirtschaft als unbegründet. Wenn man immer von der Lebensmittelverknappung spricht, so möge man sich auf der anderen Seite einmal die großen Gewinne und Dividenden der Mühlen- und Kienengesellschaften ansehen.

Unterstaatssekretär Michaelis erwidert, daß die großen Gewinne der Mühlen und Mühlenaktiengesellschaften aus einer Zeit stammen, in der die R.-G. überhaupt noch nicht im Betrieb war.

Abg. Behrens (B. Bgg.) ist der Ansicht, daß die Vorwürfe gegen die Landwirtschaft der Begründung entbehren. Die höchste Preissteigerung der Lebensmittel habe im Großhandel stattgefunden. Wegen den Lebensmittelpreisen müsse mit Strenge eingeschritten und die Protration müsse, namentlich für die schwer arbeitende Bevölkerung, erhöht werden.

Abg. Dr. Pfeleger (Ztr.) nimmt nach den Erklärungen der Regierungsvertreter seine Vorwürfe gegen die R.-G. zurück und erklärt, daß ihm jede antijewische Tendenz völlig ferngelegen habe.

Abg. Wollenbühr (Soz.):

Gewiss sind die landwirtschaftlichen Produktionskosten gestiegen, aber man hätte sich vor Überreibungen. Es ist jetzt darüber gesagt, daß die Frankfurter Beiträge verdorrt sind. Wenn diese geringe Erhöhung wirklich von Einfluß wäre, so hätten doch die Arbeiter die zwei Drittel der Beiträge zu zahlen haben, in erster Linie Grund zum Klagen. (Sehr gut! bei den Soz.) Ein erheblicher Teil der Mispfände ist darauf zurückzuführen, daß wir uns nicht genügend auf den Krieg vorbereitet hatten. Bei Kriegsausbruch haben die Arbeiter sofort erkannt, daß es vor allem darauf ankomme, die Ernte einzubringen, weil es sich hierbei um eine Sache des gesamten Volkes handelt. Die Regierung hat nicht dasjenige Verständnis an den Tag gelegt. Das Höchstpreisgesetz konnte leicht umgangen werden. Die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreisen ist viel zu groß. Man regt zur Sparsamkeit an, aber man vergißt, daß hohe Gewinne auf der anderen Seite zur Verschwendung anreizen. Viele Frauen müssen mit einer Kriegszurückführung von 30 Mark vorlieb nehmen, selbst wenn sie drei Kinder haben. Diese können ihre tägliche Protration nicht verdienen, lediglich weil sie kein Geld haben. Die Regierung möge beizeiten eingreifen.

Hierauf verlegt das Haus die weitere Beratung auf Mittwoch 2 Uhr. Außerdem stehen auf der Tagesordnung weitere mündliche Berichte der Budgetkommission.

Schluß 6 1/2 Uhr.

Schlesien und Posen.

„Volkswacht“ an Stelle der „Freien Presse“.

In ihre Leier richtet Redaktion und Verlag unseres Bruderorgans für Oberschlesien, die „Oberschlesische Freie Presse“ folgenden Aufruf:

„Das Erscheinen der „Oberschlesischen Freien Presse“ wird mit dem 31. August 1915 eingestellt. Diese aus freundschaftlicher Mitwirkung und gegenseitigen Interessen unserer Abonnenten und Parteigenossen zu machen. Der schon mehr als ein Jahr andauernde Krieg mit seinen wirtschaftlichen Folgen, hat auch unseren Betrieb stark in Mitleidenhaft gezogen. Jede neue Einkaufsumme zum Kriegsdienst ist große Läden in die Zahl unserer Abonnenten; auch unser technisches Personal verringerte sich allmählich darauf, daß nur noch unter den größten Schwierigkeiten der Betrieb sich aufrecht erhalten ließ. Sie nun am 1. September cr. erfolgende Einstellung des Betriebes war mit der natürlichen Folge der sich ergebenden Schwierigkeiten.“

An alle Freunde und Parteigenossen ergelt aber hiermit die Mahnung, trotzdem treu zu unserer Sache zu halten, soll hoch unser Parteistand, das sich in der kurzen Zeit seines Erscheinens als ein treuer und aufrechter Vertreter der arbeitenden Bevölkerung unseres Industriebezirks erwiesen hat, mit der Einkehr des Friedens wieder aufzusehen! Damit nun aber die Fühlung mit allen Parteigenossen nicht verloren geht, ist die Einrichtung getroffen, daß an Stelle der eingestellten „Freien Presse“ unser Breslauer Parteiorgan, die „Volkswacht“, treten kann. Da eine reguläre Korporation sich hierbei jedoch nicht einrichten läßt, kann der Bezug der „Volkswacht“ nur durch Postabonnament geschehen. In allen größeren Orten des Industriebezirks wird der bisherige Korporatur allmählich die Abonnementsgelder einsammeln und die Bestellungen bei der Post aufgeben. Es erwachen durch diese Einrichtung den Beziehern der „Volkswacht“ keinerlei Beschwerden, während ihnen die tägliche Zustellung durch den Briefträger garantiert ist. In den kleineren Orten kann diese Einrichtung leider nicht getroffen werden, so daß die Einzelbezieher ihre Bestellungen selbst bei der Post ihres Ortes aufgeben müssen.

Redaktion und Verlag der „Oberschlesischen Freien Presse“ sprechen hiermit die Erwartung aus, daß alle derzeitigen Abonnenten unserer „Freien Presse“ von der vorgenannten Einrichtung Gebrauch machen und ausnahmslos Bezüge der „Volkswacht“ werden. Eine Unterbrechung im Bezüge des Parteistandes tritt nicht ein, da Vorsorge getroffen ist, allen bisherigen Lesern der „Freien Presse“ vom 1. September ab den häßlichen Bezug der „Volkswacht“ sicherzustellen.

Mit dem Wunsch, daß eine Einstellung des ungeheuren Wästerwunders und ein recht baldiger Friedensschluß uns die Fortsetzung unserer Bestrebungen und ein Wiedererleben unseres Kampforganes in nicht zu langer Frist ermöglicht, geben wir gleichzeitig der Hoffnung Ausdruck, daß alle unsere Parteigenossen und Abonnenten auch weiter treu zu unserer Sache halten werden.“

Die „Freie Presse“ war eines unserer jüngsten Parteiblätter, das etwa ein halbes Jahr vor Ausbruch des Krieges zum ersten Mal für den ober-schlesischen Industriebezirk erschien. Groß war der Widerstand gegen Vorurteile und Haß, den sie zu überwinden hatte. Aber es ist ihr gelungen. Die Zahl ihrer Abonnenten ist von 200 auf 2000 wuchs, bis der Krieg kam.

war ein Beweis dafür, daß ein sozialdemokratisches Organ für den ober-schlesischen Industriebezirk notwendig und daß die Leitung des Blattes auf der richtigen Bahn war. Wenn sie jetzt vorübergehend ihr Erscheinen einstellt unter dem Zwange der Verhältnisse, dann nur, um später wiederzukommen. Bis dahin wollen wir die Interessen unserer ober-schlesischen Genossen in der „Volkswacht“ vertreten, soweit dies unter den gegenwärtigen Verhältnissen nur irgend möglich ist.

Redaktion und Verlag der „Volkswacht“.

Ertsgau, 25. August. Die junge Kriegerfrau.

Eine faszinierende Geschichte ereignete sich hier in einem Haushalt, der zu einem Personal auch eine Kinobühneninhaberin zählt. Klingelt es da dieser Tage an der Wohnungstür und herein tritt ein Feldgrauer, der zum Erstaunen der Hausfrau — seine Frau einmal sprechen möchte. Als die unerschrockene Witte des Feldgrauen näher nachgeprüft wird, ergab sich, daß die Gesuchte niemand anders war als das — erst 16-jährige Kindermädchen, das sich ohne Wissen der Herrschaft am Vormittag des selben Tages hatte Kriegerfrauen lassen.

Strichberg, 25. August. Aufhebung des Passzwanges im deutsch-österreichischen Grenzbezirk. Der Stellvertretende kommandierende General des 5. Armeekorps hat gestattet, daß die einen festen Wohnsitz im Grenzbezirk besitzenden Personen, deren Unverträglichkeit unbedingt besteht, die Grenze zwischen Oesterreich und dem Deutschen Reich ohne Paß, jedoch mit einer vereinfachten von der Ortspolizeibehörde auf einen Monat auszustellenden Legitimation überschreiten dürfen.

Schweidnitz, 25. August. Ein alter Verbrecher. Mit einem Zeugeauftrage von über 20 Personen begann vor der Zerklenstrammer unter Ausschluß der Öffentlichkeit die Verhandlung gegen den 81 Jahre alten pensionierten Maschinenwitzer Wilhelm Wieland aus Sorgau (Kreis Waldenburg). Der aus der Haft vorgeschickte Angeklagte wird beschuldigt, in Waldenburg und Nieder-Salzbrunn an mehreren weiblichen Personen unter 14 Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen zu haben. Der Termin zur Verhandlung stand bereits schon vor einigen Wochen an, wurde jedoch vertagt werden, weil sich Zweifel an der Zurechnungsfähigkeit des Angeklagten bemerkbar machten. Die heutige Verhandlung, die längere Zeit in Anspruch nahm, endete mit der Verurteilung des Angeklagten zu einem Jahr und einer Woche Gefängnis.

Strehlen, 25. August. Streichhölzer gut aufzuwahren. Ein sechsjähriges Mädchen spielte in Abwesenheit der Eltern mit Streichhölzern, die es angezündet; seine Kleider fingen Feuer und es erlitt so schwere Brandwunden, daß es nach einigen Tagen daran im Krankenhaus starb.

Pinsdorf, 25. August. Töblicher Unfall. Der Maschinenwärter Franz Kutschka hatte auf dem Debrückschacht Reparaturarbeiten vorzunehmen. Hierbei fiel ihm ein schwerer Schraubenschlüssel auf den Kopf, wodurch er einen schweren Schädelbruch erlitt. R. wurde zwar noch lebend in das Knappschaftlazarett geschafft, ist aber dann seinen Verletzungen erlegen.

Königsbütte, 25. August. Selbstmord oder Unglücksfall? Am Sonnabend wurde der Bauer Gottlieb Regent von hier, Feldstraße wohnhaft, auf dem Felde in der Nähe des Wasserturnes tot aufgefunden. Fast der ganze Kopf war durch Explosion einer Dynamit-

patrone vollständig weggerissen; der Anblick des Verflümmelten war grauenerregend. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte noch nicht festgestellt werden.

Sobrel, 25. August. Durch ein Schwein getötet. Das Schwein des Bauern Rogge tötete das im Hofe spielende Kind des Bauern Nowak, indem es dem bedauernswerten Kinde den Leib aufriß.

Rislat, 25. August. Bei einem unglücklichen Kopfsprung im Seebade zog sich der 17-jährige einzige Sohn des früheren Buchhändlers Kwiakowski eine berat schwere Niederkübelung zu, daß er nach sieben-tägiger Krankheit ihren Folgen erlag. Der Verstorbene ist erst vor kurzer Zeit durch Vermittelung des Roten Kreuzes aus der russischen Gefangenschaft befreit worden.

Abnau, 25. August. Wieder Pilzvergiftungen. Die Witin des Lehrers W. hatte ein Gericht Pilze zubereitet. Ehe sie ihrem Ziehsohn die Pilze vorsetzte, nahm sie eine Kostprobe zu sich. Unmittelbar darauf zeigten sich bei ihr Anzeichen einer schweren Pilzvergiftung. Der Körper wurde eiskalt, sie erlitt Schwindelanfälle und aus allen Poren drang kalter Schweiß. Der Lehrer holte sofort einen Arzt herbei, der eine schwere Vergiftung feststellte. Nur durch die sofort angewandten Gegenmittel gelang es, die Witin außer Gefahr zu bringen. — Aus dem Rittergut Szoldry (Posen) starben von einer sechsjährigen Gutsarbeiterfamilie die Eltern, eine zwanzigjährige Tochter und das jüngste Kind infolge Genusses von giftigen Pilzen. Zwei Kinder, die anscheinend weniger gegessen hatten, sind ebenfalls krank, doch glaubt man, sie am Leben erhalten zu können. Medizinische Hilfe wurde ersthinugezogen, als das jüngste Kind als erstes der vier Opfer gestorben war.

Parteiangelegenheiten.

Zur Abstimmung über die Kriegskredite teilt der „Vorwärts“ mit: Es stimmen in der Fraktion gegen die erste Kreditvorlage 14, gegen die zweite 17, gegen die dritte 23 und gegen die vierte Kriegskreditvorlage 36 Abgeordnete. Von diesen 36 stimmten am 20. August im Plenum 8 für die Vorlage, 28 stimmten dagegen, 22 von ihnen befanden sich bei der Abstimmung außerhalb des Saales. Von diesen können wir folgende 20 Abgeordnete namhaft machen, die aus grundsätzlichen Bedenken sich aus dem Sitzungssaal vor der Abstimmung entfernt hatten: Albrecht, Antrich, Bernstein, Bock, Büchner, Dr. Cohn (Nordhausen), Dittmann, Emmel, Erdmann, Fuchs, Geyer, Daase, Penke, Dr. Herzfeld, Poch, Hofrichter, Horn, Kumeri, Ledebour, Peitotes, Raule, Rühle, Schwarz (Albed) Simon, Stadthagen, Stolle, Vogtherr, Wurm, Zubeil.

Im Gegensatz hierzu teilt die „Schwäbische Tagwacht“ mit, daß nur 12 sozialdemokratische Abgeordnete bei der Abstimmung über den neuen Kriegskredit den Saal verlassen hätten. Nach diesem Blatte hätte die Fraktion den Beschluß auf Genehmigung mit 68 gegen 31 Stimmen gefaßt. Bei voller Besetzung würden 73 Stimmen gegen 37 gestanden haben.

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!
L. S. &

Kleine Breslauer Nachrichten.

Reise-Vorschuss darf nicht vom Lohne abgezogen werden.

Ein hiesiger Münchner Verreisschank hat sich ein Recht aus München lassen. Es wurde ihm vom dortigen Verreisschank auf Rechnung des Geschäftes ein Reisevorschuss gewährt, der nach einer gewissen Zeit nicht mehr abgezogen werden sollte. Durch ein Mißverständnis ging das Abzugsverhältnis vor die Zeit in die Länge. Der Geschäftsführer zog nun den Reisevorschuss vom Lohne der Kellnerin ab. Am Dienstag kam vor der zweiten Kammer des Gewerbegerichts ein Vergleich zustande, nachdem der Vorkläger darauf hingewiesen hatte, daß ein Reisevorschuss kein Lohnvorschuss ist und seine Aufrechnung gegen den Lohn ungesetzlich.

Auch ein „falscher Name“.

Ein hiesiger Anwalt, der sich von seiner Frau hatte scheiden lassen (die Frau wurde als der schuldige Teil erklärt), unterlag ihr durch elugeschickten Brief, seinen Familiennamen weiter zu führen. Bei einer Vernehmung soll sich die Frau aber, trotz des Verbotes, des früheren Namens bedient haben. Sie wurde deshalb vom Schöffengericht wegen Führung eines „falschen Namens“ zu zehn Mark Geldstrafe verurteilt. Hiergegen legte die Frau beim Landgericht Berufung ein, weil die Unterlegung durch einen Landesbeamten hätte geschehen müssen. Weil die Auforderung aber durch andere, auch richterliche Beamte mitgeteilt wurde, ist das Landgericht die Strafe auf 5 Mark herab. Die gegen dieses Urteil beim Oberlandesgericht eingeleitete Revision wurde nach längerer Beratung ohne besondere Begründung verworfen.

Unbilliger Schiffer-Vertrag.

Nicht alles, was in Verträgen geschrieben steht, ist rechtsgültig. Das muß zu seiner Heberhebung der Leiter einer Eder-Schiffahrtsgesellschaft erfahren. Er hat einen Kapitän, der schon fünfzehn Jahre bei der Gesellschaft tätig ist, wegen Mißbehaltens des „Tampfers“ zurückhand entlassen. Dazu war er nach dem Aufstellungsvertrage, der eine solche Verzicht enthält, berechtigt. Der Vorsitzende, Magistratsassessor Stein-

berg, bemerkt jedoch, daß solch Bestimmungen, die einer völligen Willkür auslösten, nach wiederholten Einschlüssen der Landesgericht (auch in Schieds) ungültig sind. Da die Verträge in diesem Sinne noch andere Einwürfe vorbrachte, wurde die Sache vertagt.

Gegen den Lebensmittelwucher. Die hiesige Zweigstelle des Deutschen Bankbeamten-Vereins hat sich unterm 10. August an den Magistrat wenden und ihn ersucht, baldmöglichst schärfere Maßregeln gegen den Lebensmittelwucher zu ergreifen, unter dem auch die Bankbeamten schwer zu leiden haben.

Spende für den nationalen Frauendienst. Das Leinwandhaus von Bielschowsky hat bei seinem 50-jährigen Geschäftsjubiläum dem nationalen Frauendienst den ansehnlichen Betrag von 1000 Mk. überwiesen.

Die Feuerversicherungen der Genossenschafts-Brauerei. Dubenstraße, von 7 Mk. und 3,50 Mk. gelten nicht, wie allgemein berichtet, für eine Woche, sondern sind monatliche Zulagen.

Die Gräblichstraße, die eine der verkehrsreichsten Straßen ist, wird jetzt von der Rheidigerstraße bis zur Kopplischstraße im Fahrband verbreitert. Dadurch fallen auch die letzten Vorgärten.

Gestohlene Fahrräder. Bei der Polizei sind als gestohlen gemeldet worden: Mars-Juwelin, Nr. 1754-8, Opel, Nr. unbekannt, fettenloses Rad mit Luftkammer, Opel, Nr. 347880, Opel-Blitz, Nr. unbekannt, Opel, Nr. unbekannt, Brennabor, Nr. unbekannt, Schick-Wesfalen, Nr. unbekannt, Stabill Nr. 10043, Krausenbura, Nr. unbekannt, Modern, Nr. 13422, Bücher, Nr. 13437, Ganel, Nr. 100737, Modell Bauer.

Einbruch in ein Wollwarengeschäft. Sonntag Nachmittag ist ein Einbrecher in ein Wollwaren-Geschäft auf der Klosterstraße vom Hausflur aus in den Laden eingedrungen. Dem Diebe sind zur Beute geworden: Eine Kiste enthaltend etwa 10 Stück Damen-Wollwaren, eine Kiste mit ebensoviele Damen-Wollwaren, eine Kiste mit etwa 8 Duzend Damen-Handen und eine Kiste mit ebensoviele Damen-Handen, 4 Stück braune Damen-Westen mit Hermelin, 3 Pfund graue Strickwolle, 1 halbe Duzend graue Socken, 3 Duzend feine Damen-Strümpfe mit weißen Streifen, 3 Papirhütelein mit bunten Kinder-Strümpfen und mehrere Schachteln mit schwarzen jetonenen Handtuchchen.

Theater, Konzerte und Vergnügungen. * **Schauspielhaus.** Heute Mittwoch begehrt der „Herrschastliche Diener“ bereits die Feier seiner 25. Jubiläum. Dem lustigen Werke ist an allen Orten, an denen es bisher zur Aufführung gelangte, ein durchschlagender Erfolg beschieden gewesen.

Briefkasten.

L. Frankfurterstraße. Wir können Sie nur auf die Verordnung verweisen; das Nähere erfahren Sie im stellvertretenden General-Kommando Gartenstraße, im alten Eisenbahn-Direktionsgebäude.

G. M. 26. Eine Zeitungsredaktion ist keine Anstaltsstelle für alle möglichen und unmöglichen Fragen. Was gegen den Willen bei Übermütigen zu geschehen hat, das erfahren Sie am besten beim Goldarbeiter.

Mariastr. Die 51-jährige kränkliche Frau, deren Ehemann und drei Söhne im Felde stehen, muß die Kriegsunterstützung erhalten. Daß Sie der Kreisauschuß auf die Unterstützung der Kinder und eigene Arbeit verweist, ericheint uns fast ungläublich, wenn Sie nicht den ablehnenden Bescheid mitgeteilt hätten. Die Frau soll an den Regierungs-Präsidenten schreiben und ihm die Lage schildern.

G. M. Michaclstraße. Schreiben Sie an das Regiment und schildern Sie dabei die Lage Ihrer Tochter.

N. Schickwerstraße. 1. Ob Sie in diesem Falle das Geld künden oder nicht, das ist gleich; Ihr Anspruch ist gerecht. 2. Wenn die Mutter stirbt, wenden sich die Gläubiger an die Erben und die müssen die Schulden der Mutter bezahlen. Das ist gesetzliche Vorschrift.

W. Märzstr. Das Stillgebl. hängt mit der übrigen Wochenhilfe zusammen. Ihre Frau kann gar nichts bekommen.

H. Leuthstraße. 1. Der Antragsteller bekommt in solchen Strafsachen keine Antwort, wenn er nicht als Zeuge vorgebracht wird. Fragen Sie bei Gericht an, wie es um die Sache steht. 2. Verjährung tritt in vier Jahren ein. 3. Zinsblech wird nicht angenommen.

Ziegenhals 68. 1. Einen Anspruch auf Mietzuschuß haben die Kriegserben nur, wenn ihn die Gemeinde für sie beschloffen hat. 2. Der Hauswart kann die Kriegserben nicht auf die Straße setzen. 3. Bitten Sie den Magistrat, daß er Ihnen einen Zuschuß zur Kriegsunterstützung bewilligt.

Familiennachrichten.



Den Helden todes fürs Vaterland starb am 13. Juni in Feindesland infolge eines Kopfschusses unser innigstgeliebter, herzensguter Sohn, Bruder, Enkel, Neffe und Cousin, der

Musketier

Paul Kaliss

im Infanterie-Regiment 149

im blühenden Alter von fast 21 Jahren.

Dies zeigen in tiefstem Schmerz an
Breslau, Schulzenwiese 7

Die schewergeprüften Eltern nebst Geschwister.

In der Blüte abgerissen,
Musst Du früh den Grabe zu,
Und so nimm zum Schlummerkissen
Der Eltern Tränen mit zur Ruh.

Wer Dich liebte, weint um Dich.
Ewiger Friede ist für Dich.

3781

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Tel. 2545
3742
Heute 8 Uhr:
Zum 25. Male:
„Herzhafterlicher Diener
gelacht.“
Mit Gär: Hans Wassmann.

Liebig Theater

Heute abends 8 Uhr:
— Zum 25. Male: —
Der 3748
süsse Fraiz!

Viktoria-Theater

Nur noch kurze Zeit:
Blatzheim
„Der müde Theodor.“
Am 8 Uhr. Im Garten Konzert.

Zeltgarten

Dir.: H. Krausik.
Das großartige
Weltstadt-Programm
u. A.
6 Borussia 6
in ihren militärischen
Exerziten.

Dominikaner!

Mittwoch, den 25. August
große Jubiläums-Vorstellung
zum 25. Male
Im Schützengraben
dazu 2 herrliche Soloteile.
Vorzugskarten gültig. 3659



Licht-Spiele
Wieder-
Eröffnung
Freitag, den 27. August
nachmittags 4 Uhr.

Wäsche weiche ein in Henkel's Bleich-Soda.

3183

Zurückgekehrt Sanitätsrat Dr. Grünthal

Sternstraße 66. 3771

Zurückgekehrt Bahnarzt Lewy

Gartenstraße 51. 13032

Eine Radler

gut erhalten, zu verkaufen. Zu erfragen bei
Herr Grundhof, Klosterstr. 55, 57, 11. Gd.

Offerten

unter Nr. 135,
Vorkostgeschäft,
sind noch abzuholen.

Anzüge

von 10 Mk. an, moderne haltbare
Stoffe, n. Mass 24, 28, 30, 36 Mk.
Herrenkleiderfabrik M. Juliusberger
Albrechtstr. 41, 2. Et. (Kein Laden)

Arbeiter- Frauen

berufstätigt bei Euren
Einkäufen stets die
Inferenten der
„Volkswacht“.

Verkauf gebr. einlach. Möbel

Stühle, Kommoden, Vertikals,
Schreibtische, Waschtische u. and.
Friedrichstr. 17. 3786

Kleiner Anzeiger

Kauf und Verkauf

Beste Hängelampe und Mahagoni
Tisch zu verkaufen, Thiergartenstr. 6, I. L.
3785

AUSSTELLUNG

für Verwundeten- u. Krankenfürsorge im Kriege
Breslau, Frieberg, Kaiser-Wilhelmstr. 121,
täglich 9 bis 9 Uhr. 3779

Heute Mittwoch, nachmittags 5 Uhr:
Kammermusik- u. Liedervorträge.
Abends 6 1/2 Uhr: Vortrag Dr. Silberberg:
„Das Röntgenverfahren im Dienste der Kriegschirurgie“.
Eintritt 50 Pf. Dauerkarten 3 M. (Anschlusskarten 1.50 M.)

Agelung des St. Michael.

Heute von 5 Uhr ab Konzert. Zutritt frei.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

in der Volkswacht kosten die kleine Zeile
nur 15 Pfennige

Für unser Wenderungs-Atelier

Damentonfektion, suchen wir zum sofortigen Antritt geübte Schneiderinnen auf Saden, Röcke und Blusen.

Beständige Vorstellung Mittwoch abend zwischen 8 und 9 Uhr.
Rudolf Petersdorff
Ohlauerstr. 3, Personal-Eingang Gd. 3782
Türde 6

Durchaus erfahrene Kraft

in der Fabrikation von Damenstrohhüten,

die mit allen einschlägigen Arbeiten der gesamten Fabrikation sowie mit der Leitung eines größeren Personals vertraut ist, wird den Leistungen entsprechend hoch bezahlt. Für sofort oder später gesucht. Offeren mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter Chiffre mit r. Chiffre B. D. 1, an die Expedition dieser Zeitung. 3783

Suche zum sofortigen Antritt einen Zuschneider.

Selbiger muss firm im Modellieren und in der
Schäufabrikation bewandert sein. 3786

Arthur Wohlfahrt, Schuh-Fabrik,

Guhrau, Bez. Breslau.

Eine durchaus gewandte Hutnäherin als Vorarbeiterin

für das Nähen von Strohhüten für dauernde, hoch-
bezahlte Stellung als Directrice nach außerhalb gesucht.
Offerten mit Angabe bisheriger Tätigkeit unter Chiffre
A. B. 1 an die Expedition dieser Zeitung. 3784